

DEUTSCHE BÄCKER-ZEITUNG

des Verbandes der Bäder und Konsumenten Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Marktstraße 27.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kassen- und Konsumenten-Kasse der Bäder n. Konsumenten Deutschlands
(Sitz Dresden), Villengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften.

I.

X. Wenn gleich die deutschen Gewerkschaften in der letzten Hälfte der 90er Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen haben, wodurch mancher beachtenswerthe Erfolg erreungen wurde, so müssen sich doch angesichts der verheerenden Geschäftskrise mit ihrem Gefolge von Not und Elend die deutschen Arbeiter darüber klar werden, daß ihre derzeitigen Machtpositionen bei Weitem nicht ausreichen, um dem kapitalistischen Unternehmertum einen wirksamen Damm entgegenzusetzen zu können. Wir besitzen nur einen geringen Einfluß zur Rücksicht der Krisen, wobei die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften noch das Beste leistet, während Regierung und Parlament noch sehr wenig Reigung zeigen, den Opfern des geschäftlichen Niederganges in wissamer Weise beizustehen. Im Gegentheil, gerade in dieser Zeit der Not und Elendungen des arbeitenden Volkes sind Regierung und Reichstag eifrig bemüht, durch künftliche Verhauerung der Lebensmittel, durch Hemmung von Handel und Verkehr infolge der Erhöhung der Zollsätze auf ausländische Produkte die Lebenshaltung des Volkes noch mehr herabzuführen, also die Folgen der Krisis noch zu verschärfen, anstatt sie zu mildern. Ich bin fest davon überzeugt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihr Bestes thut, um daß zu erwartende Unheil von der arbeitenden Klasse abzuwenden; aber ich bezweifle sehr, daß diese Bemühungen irgendwelchen materiellen Erfolg haben werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird hier dieselben Erfahrungen machen wie bei den Arbeiterschutzgesetzen; trotzdem sie sich eifrig und gewissenhaft bemühte, durch Einführung von Gesetzentwürfen behufs Schaffung eines Arbeitsamtes, eines Normalarbeitsstages usw. die Lage der Arbeiter zu heben, so hat es doch bis jetzt seitens der Regierung und des Parlaments an Entgegenkommen und Verständnis gefehlt, um diese Entwürfe zum Gesetz erheben zu können.

Trotz verschiedener Mißfolge unserer politischen Vertretung müssen wir aber doch ehrlich anerkennen, daß dieselbe in vielen anderen Punkten Großes geleistet hat, so namentlich bei Beratung der Buchthausvorlage, der lex Heinze, durch Wahrung der Koalitions- und Wahlfreiheit der Arbeiterklasse; aber seitdem der Stummus Geist mehr und mehr die Regierung und die kapitalistische Gesellschaft beherrscht, hat das Verantwortungsgefühl der Genannten in bedenklichem Maße abgenommen, sie bauen vielmehr auf ihre wirtschaftliche und politische Machtstellung. Infolge dieser Stellung der herrschenden Klassen drängt sich uns die Frage auf: Auf welche Weise erweitern die Arbeiter am vortheilhaftesten und praktischsten ihre Machtstellung? Diese Erweiterung wird vor allen Dingen auf wirtschaftlichem Gebiet stattfinden müssen, denn trotz mannigfacher engegengesetzter Anschauungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei bleibt es doch eine historische Thatsache, daß die wirtschaftliche oder ökonomische Machtstellung der politischen immer vorangeht. Dies hier ausführlich zu begründen, dazu fehlt der Raum, ich will jedoch einige Beispiele zur Begründung meiner Ansicht anführen. Die Geschichte lehrt uns, daß die Grundlagen der mittelalterlichen Wirtschaftsweise auf dem Lande die Markgenossenschaften waren. Der Besitz der Wälder, Wiesen und Weiden, der Felder, der Wege und Stege, der Bäche, Flüsse und Seen war ein gemeinsamer. Über die vertheilten Ländereien übte die Gesamtheit der Markgenossen Jahrhunderte lang ein gewisses Bestimmungs- und Beauffülligungrecht, in den Mördergerichten straften die Markgenossen die Beschädigung und Verwüstung der Felder und alle Uebertreibungen der vereinbarten Dorfsordnung, in öffentlichen Gerichten wurde das Urteil über Leben und Tod ihrer Genossen gesetzt. Diese Markgenossen besaßen also genügende wirtschaftliche und politische Macht, und zwar deshalb, weil sie im Besitz des größten Theils von Grund und Boden waren, der damals noch in ökonomischer Beziehung den größten Wert hatte. Als aber später die mittelalterliche Wirtschaftsweise durch den aufblühenden Handel und Verkehr ein ganz anderes Gepräge erhielt, als die Geldwirtschaft an Stelle der Natural-

wirtschaft trat, und die Ritter, die bis dahin die Markgenossen gegen Leistung geringer Brothaben geschlägt hatten, ein luxuriöses Leben begannen, da entstand eine gesteigerte Ausbeutung der Bauern. Durch gemeinsames Vorgehen des Adels und der Landesherren wurden den Bauern ihre Rechte und der größte Theil ihres Besitzthums geraubt. Durch diese Gewaltthätigkeiten gelangten Adel und Landesherren in den Besitz wirtschaftlicher und damit auch politischer Macht, die sie im Allgemeinen heute noch inne haben.

Als zweites Beispiel führe ich kurz die Entwicklungsgeschichte des heutigen kapitalistischen Bürgertums an. Die ersten Reime seiner Entwicklung finden wir schon im 15. Jahrhundert, wo seitens der Kaufmannschaft die Handelsindustrie ganz besonders gepflegt wurde, erst viel später entwickelte sich der Manufakturbetrieb, der in Deutschland vielfach aus Staatsmitteln unterstützt wurde, den Unternehmern wurden zum Theil große Geldsummen vorgestreckt zum Bau der Betriebe; und sie ließen sich das gern gefallen, sie zierten und weiteren durchaus nicht gegen diese „Staatsintervention“, geschah sie doch zu ihrem eigenen Gunsten, und nicht zum Vortheil der Arbeiter. Durch die Erfindung der Maschinen gelangte dann das Unternehmertum zu immer größer werdenden Reichtümern, seine wirtschaftliche Macht wurde ausgehöhnt und es fühlte sich nunmehr bewusst, auch seine politischen Freiheiten zu nutzen. Dies wurde in Deutschland vollführt durch die für das Bürgertum siegreiche Revolution vom Jahre 1848, bei der allerdings das Proletariat infolge seiner wirtschaftlichen Ohnmacht leer ausging.

Will also die arbeitende Klasse vorwärts kommen, so muß sie ebenso wie die jetzt herrschenden Klassen darauf bedacht sein, mit allen ihr geistlich zu Gebote stehenden Mitteln ihre wirtschaftliche oder ökonomische Macht zu vermehren. Die Anfänge zur Errichtung dieses Zweckes sind bereits gemacht durch die Bildung von Organisationen, und es wird sicher eine der vornehmsten Aufgaben der Arbeiter bleiben, ihre Gewerkschaften durch Heranziehung der noch fernstehenden Berufsskollegen zu stärken und zu kräftigen im Widerstande gegen die Kapitalmacht. Denn starke und mächtige Gewerkschaften, erfüllt mit sozialistischem Geist, bilden für die Arbeiter die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Macht. Indem so durch die Gewerkschaften Lohn- und Arbeitsbedingungen gehoben werden, ist aber noch ein anderer wirtschaftlicher Faktor ganz besonders geeignet, den Arbeitern die Früchte ihrer Errungenschaften möglichst zu sichern, und dies geschieht durch die Konsumgenossenschaften. Erfreulicherweise scheint ja auch in letzter Zeit das Verständniß für die Bedeutung dieser Genossenschaften sowohl in Deutschland, wie auch in Österreich, wo ihre bisherige Entwicklung noch am meisten zu wünschen übrig ließ, zuzunehmen. So bringt Robert Preysler in dem Organ der Gewerkschaftskommission Österreichs folgendes: „Die Gewerkschaft“, einen bemerkenswerthen Aufsatz über die „Gewerkschaftsbewegung und die Konsumgenossenschaften“, in welchem er u. a. sagt: „Ohne von unserem revolutionären Standpunkt im Geringsten abgewichen zu sein, sind wir toleranter und praktischer geworden und verabscheuen die revolutionäre Phrase, weil wir gelernt haben, daß uns nur die Anwendung aller uns zu Gebote stehenden Organisationsformen tauglich macht zur Erfüllung unserer großen historischen Aufgaben.“ Auch Karl Raetsch resumiert seine kritischen Abhandlungen über den Werth der Genossenschaftsbewegung in folgenden Worten: „Früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftsbewegung heraufzusehen, neben dem Kampf der Gewerkschaften um Beeinflussung der Produktionsbedingungen, neben dem Kampf des Proletariats um die Macht in Gemeinde und Staat, neben dem Bestreben von Gemeinde und Staat nach Ausdehnung und Vermehrung der von ihnen beherrschten und verwalteten Produktionszweige eine nicht unbedeutende Rolle im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse zu spielen.“ Nachdem so einer unserer besten Prinzipienwächter sich in dem eben angeführten Sinne ausgesprochen, wird es gut sein, daß sich die Gewerkschaften einmal ernstlich mit der Frage der Konsumgenossenschaftsbewegung befassen; denn diese Genossenschaften, vom sozialistischen Geiste beherrscht, werden auch bei den deutschen Arbeitern ein wichtiges Hilfsmittel bilden zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung

und der Erweiterung ihrer ökonomischen Machtverhältnisse. Es möge mit deshalb in einem weiteren Artikel gestattet sein, die Bedeutung der Konsumgenossenschaften näher zu begründen.

Die Geschichte des Brodes und seine Bedeutung für die Vollernährung.

Bon Dr. Georg Richter.

(Vortrag, gehalten in der Bäder-Union in St. Louis.)
Schiller sagt einmal — während sich die Philosophen um Himmel und Erde streiten:

„Einstweilen, bis der Tag der Welt
Philosophie zusammenhält,
Schält sie das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.“

Die zwei Triebfedern der menschlichen Thätigkeit sind die Erhaltung der eigenen Person, durch Stillen des Hungers, und die Erhaltung des Menschengetriebes, durch die Liebe. Diese Liebe ist aber nicht allein die Gattenliebe, sondern auch die Kindesliebe, die Nachstreliebe. Die Nachstrelie will eben nicht nur für die eigene Person, sondern auch für den Nachbar das Fürberliche; und, soweit ich davon verstehe, ist der ideale Sozialismus die Pflege der Nachstrelie. — Wie alle stehen zusammen und arbeiten zusammen in dem gesellschaftlichen Kampfe um das tägliche Brod. Für den reichen Mann freilich, von dessen Brotaufam die Armen der Welt leben, das arme Massenleben, um das kämpfen, ist es unmöglich. Er meint, es fehle uns an Idealismus. Nun, dann hat unser deutscher Dichter Schiller der Idealismus auch gemangelt.

Der Kampf um das tägliche Brod meint freilich nicht einfach das aus Mehl gebäute Brod, sondern die nötigen Nahrungsmitte überhaupt. Überlegen wir uns, was der Mensch regelmäßig als Nahrung zu sich nimmt, so finden wir in der großen, fast unendlich scheinenden Mannigfaltigkeit doch schließlich, daß es sich im wesentlichen nur um wenige Grundstoffe handelt, die wir aber in sehr verschiedenen Formen genießen; nämlich: Eiweiß, Fett, Zucker, Salz und Wasser. Wissenschaftlich versteht man unter Eiweiß (Albumin, Proteid), eine Substanz, die man zuerst aus dem Weizen des Hüttneries gewonnen hat, die aber auch in anderen Formen vorhanden ist, besonders im Fleisch und in den Hülsenfrüchten. Das Fett genießen wir theils mit dem Fleisch, theils im Eddotier, in der Butter, in der Milch und in verschiedenen fettreichen Früchten, wie den Nüssen. Den Zucker erhalten wir als Milchzucker in der Milch, als Fruchzucker in mancherlei Obstsorten, als Roh- oder Rübenzucker durch Fabrikation, hauptsächlich aber aus Getreidearten und Kartoffeln.

Goethe sagt: „Grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum“. Die theoretische Wissenschaft hatte nicht die Aufgabe, die Nahrung zu erfinden; wir wären sonst alle längst verhungert, wie es den Leuten, die sich ausschließlich der Wissenschaft widmen, in Amerika heute noch passirt — mit Ausnahme natürlich der Rechtsgelehrten und der Gottesgelehrten; denn der Herr verläßt die Seinen nicht.

Die Wissenschaft folgt den Erfahrungen des Lebens auf den Spuren und zeigt uns die Gründe, aus denen sich unser Leben gerade so, wie es ist, gestaltet hat. Sie ist dann im Stande, uns Vorsorge zu geben, die uns auf neue Bahnen bringen und vor Irrtogen warnen. Irrtogen freilich, die häufig erst aus falsch verstandener Wissenschaft eingeschlagen werden. So hat die Wissenschaft durch zahlreiche außerordentlich sorgfältige und genaue Untersuchungen erkannt, wie viel Nahrungsstoffe ein Mensch braucht, um zu wachsen, zu arbeiten, bei schwerer Arbeit sein Gewicht zu erhalten, und sich förmlich wohl und kräftig zu befinden. — Wo es sich darum handelt, eine große Anzahl von Menschen mit der Nahrung zu versorgen, die ihnen unter ihren Lebensaufgaben die zuträglichste, aber auch zugleich die am wenigsten kostspielige ist, giebt nicht bloss die Erfahrung, sondern auch die Wissenschaft zuverlässigen Beweise. Das Elenk des täglichen Kampfes um das Brod löst den sorgfältigen, oder vielmehr sorgvollen Arbeitersmann nicht darüber zur Besinnung kommen, wieviel Brod, wieviel Fett, wieviel Fleisch er im Jahr für seine Familie kaufen muß, und wie er nach den mit den Jahreszeiten regelmäßiger sich ändernden Preisen und Nahrungsverhältnissen die Einkäufe für den Haushalt einzurichten hat. Etwas besser ist schon der Bauer daran, der seine Feldfrüchte, sein Salzfleisch, Speck und Gewürze, gerade wie das Saatcorn, mit sorgfältiger Erwägung für die kommenden Bedürfnisse aufzuteilen. Noch weiter vorausschauen muß der Seefahrer, der sein Schiff für Monate, oder noch länger, reichlich mit Nahrungsmitte versehen muß; ähnlich steht es mit den Vorstehern von Gasthäusern, Hospitälern und öffentlichen Instituten.

Aufserordentlich wichtig wird aber die Frage: „welche Nahrung“ und „wieviel?“ für Regierungen, die in angeworbenen oder sogenannten stehenden Heeren für das Wohlbefinden für das Wohlleben ebenso wie für das Leben ihrer Soldaten sorgen. Die das meiste umfassende Aufgabe derer, denen das allgemeine Wohl des Volkes, das Common-

dies schon in einzelnen Fällen geschieht) als Quittung an sich und überreicht sie dann dem Kassierer, welcher sie am Montagschluß dem Hauptkassierer mit einsendet.

Zu die betreffende Rubrik des Mitgliedsbuches ist der Empfang der Unterstützung unter Beifügung von Ort, Datum, Unterschrift des Beauftragten und Stempel einzutragen. Will das Mitglied an diesem Orte verbleiben, so erhält es keine Legitimation, sondern wird zur Mitgliedschaft angemeldet. Verhält es gleich beim Eintreffen in einem Orte Stellung, so bekommt es überhaupt keine Reiseunterstützung.)

Will der Kollege wieder abreisen ohne am Ort gearbeitet zu haben, so stellt ihm der Beauftragte Legitimation Nr. 2 aus, trügt in die Rubriken oberhalb des Striches ganz genau dasselbe ein, was auf Legitimation Nr. 1 stand — vorausgesetzt, daß diese richtig ausgefüllt war — und setzt nur seine Unterschrift nebst Ort und Datum darunter, drückt in die rechte obere Ecke den Stempel.

An denselben Tage, wo das Mitglied schon einmal Unterstützung empfing, darf ihm in keiner anderen Mitgliedschaft Unterstützung ausbezahlt werden. An derselben Zahlstelle, wo ein Mitglied heute Unterstützung erhält, kann es erst nach einem halben Jahre wieder Reiseunterstützung erhalten.

Mit seiner Legitimation Nr. 2 kann das Mitglied am nächsten Tage oder später in einer anderen Mitgliedschaft Unterstützung erhalten, wo er unter denselben Namen zu erwähnen und, falls er keine Arbeit erhält und weiter reist, sich eine neue Legitimation (Nr. 3) ausstellen zu lassen hat. So geht das weiter, bis der Reisende Arbeit erhält oder schon 20 M Reiseunterstützung im Jahre empfangen hat. Dann bekommt er keine Legitimation und auch keine Unterstützung in diesem Jahre mehr. Der Beauftragte, welcher ihm die zwanzigste Marke auszuzahlen, vermerkt rechts deutlich im Mitgliedsbuch: "Inhaber erhält ihm für das Jahr 1902 20 M Reiseunterstützung und begleubigt dies durch seine Unterschrift und Stempel."

Erfährt das Mitglied nur auf dieser Reise (in diesem Jahre) Unterstützung, so ist also seine legitime Legitimation, Nr. 20, wenn es nicht früher Arbeit bekommt. Hat jedoch der Reisende schon auf früheren Reisen in diesem Jahre 7 M erhalten, so ist seine legitime Legitimation Nr. 13; er hat dann 7 M auf früheren und 13 M auf der jetzigen Reise erhalten, also 20 M in diesem Jahre zusammen.

Mitglieder ausländischer Bruderverbände in unserem Berufe werden ebenso behandelt wie unsere Mitglieder. Waren sie mindestens sechs Monat Mitglied des Verbandes und haben für diese Zeit, aber auch bis zum Tage der Abreise, ihre Beiträge voll entrichtet und sich vorchristlich abgemeldet, so wird ihnen in der ersten Mitgliedschaft, welche sie berühren, Legitimation Nr. 1 ausgestellt, darauf gegen ihre Quittung die Unterstützung zuerstattet und sodann Legitimation Nr. 2 mitgegeben.

Keine andere Mitgliedschaft hat das Recht, einem Mitgliede die Legitimation Nr. 1 einzufüllen, als die Mitgliedschaft, welcher es bisher angehört und wo es sich ordnungsgemäß abmeldete (bei Einzelmitgliedern der Hauptklasse der Hauptkassierer).

Wir ersuchen dringend, genau nach Obigen zu verfahren und betonen nochmals, daß wir zu Unrecht ausbezahlt Unterstützung nicht zurückfordern und bestehenden Mitgliedschaften, wo die Legitimation manchmal anders falsch ausgefüllt worden, im Fachblatt befremden.

Der Verbandsvorstand.
S. A.: L. Ullmann, Vorsteher.

Eingeandt.

Agitatorijee!

Unter dieser Spitznamen bringt ein gewisser Weimer-Dresden in letzter Nummer des Fachblattes ein Eingeandt, welches sich mit seinem Referat in der Dresdener Versammlung vom 2. Juli d. J. beschäftigt. Es ist dies derfelbe Weimer, welcher jene schmeichelnde anmutige Briefe gegen die Leute der Dresdenner Mitgliedschaft an den Hauptverband schrieb und bei letzterer Unterstützung durch Legitimation mit seiner Legitimation glänzend unter den Tagen ist. Hauptrichter steht jedem das Recht zu, seine Ausführungen zu kritisieren, aber die Art und Weise einer Kritik, die sie für B. wäre ich denn doch enttäuschen sollte. Am Beispielen von zwei Herausgeberreden ist das Meinungsmaßstäbe gezeigt. Wenn der B. sich in der Defense nicht zum Wort erhebt, trotz ziemlicher Aufforderung des Vorständen? Er fragt ob der, als "älterer Verbandsredakteur", lange vor Beginn der Verfassung des Verfaß zu schreiben, um sich ins Redaktion zu begleiten und dort — Bildet zu folgen. Dies mein Referat — wenn auch unzureichend — im Sinne der Verantwortungs-Herausgeber aufgebaut war, und ich wußte bestimmtlich in der Mitte nach dem Schluß eines Referates zum Gelingen in den Parteiverband einzutreten, immer an die Richtigen anzuhören, doch über seine Arbeit in den Dienst des Parteien habe, kommt mir der Gedanke auf eine bessere Sicht als das nicht bringen, da man ja B. die beste Sicht erkennt, nach festzustellen. Denn das muß nicht sein für den Parteiverbandsergenten, der Präsidenten werden kann, um später zum Gouverneur in den Parteiverband einzutreten, in dem ja kein Har. Dicke Wörter zu schreiben, die mit einem B. beschrieben. Gern möchte Gouverneur im Parteien beginnen, Geschäftsführer freilich zu mögen, hoffe ich für mein euren Part und wenn mögen dann B. nicht an Hauseidenden gehen. Eine bestreite Arbeit kann ja auch nicht an den Geschäftsführern des Gouvernements gegeben. Eine Mannschaft ist es von B., wenn er u. d. fürchtet, da wäre eben die Parteileitung erzogen. B. soll doch auf Grund dieses den Kontakt auf meinen Parteien nicht s. s. B. e. unterstellt werden. Gouverneur hat B. in der Verfassung geschrieben, dass er ja bestreite meine Partie zu verbieten. Ich habe daher gegen den Gouverneur nicht gegen die Partei des Präsidenten gekämpft. Das B. in Geschäftsführer offiziell schriftlich aufstellen kann, gäbe schon bestreitbar, ob B. selbst spricht, er ist ja nicht der, die Mitgliedschaft des Parteiverbandes kann bestreiten. Die Präsident, die B. in dem Eingeandt steht, soll B. ja vor allen Dingen nicht bestreiten. Wenn B. diese Präsidenten für ja nicht bestreiten darf, dann wird er wohl über die Präsidenten und den unzureichenden Schriftsatz seiner Ausführungen bestreiten müssen, und nicht B. sagen: "Gebt mir Sichter und ich"

Eine interessante Diskussion liegt bei dem Offiziergral. S. A. Dr. H. B. zwischen mir und einer zweiten, unbekannten unbekannten Person, die mir keine B. erzählt.

Die Diskussion ist so: Ich schreibe mir eine B. mit geschickte als einer Legitimation Geschäftsführer. B. ist

recht; etwas bleibt hängen und jedesfalls hat man etwas, wo man wieder im Trüben sitzen kann. Dadurch werde ich mich aber allerwichtigsten erreichen lassen. Sehr richtig, W., nicht Lieder gleich: "Stille, stille, kein Geräusch gemacht!", führen zum Ziel, sondern einzig und allein eine sachliche Kritik an allem Bestehenden und Erstehenden kann nur etwas wertvolles Tun und Brauchbares schaffen; vor Allem aber in der Arbeiterbewegung. Und Kritik in der Arbeiterbewegung ist mehr denn je nötig. Wir haben die Augen offen zu halten, wollen wir uns später Verwirrung ersparen.

Wenn jemand diese Überzeugung hat, und diese nicht entspricht, so ist er unter allen Umständen ein trauriger Charakter. Denn: "Wer die Wahrschau kennt und sagt sie nicht, das ist fürwahr ein eckmälerischer Witz!"

Bruno Reichmann, Halle a. S.

(Ann. d. Red.: Wir haben an vier Stellen direkte Verbindungen und Beschimpfungen des Kollegen W. aus diesem "Eingeland" gestrichen. Das Manuskript wird aber wie bei ähnlichen Angelegenheiten aufbewahrt, damit man später nicht behaupten kann, wir hätten die Ausführungen abgeschwächt.

— Wenn B. dem W. vorwirkt, lehret habe annahme Briefe an den Verbandsvorstand geschrieben, so ist dieses eine Unwahrheit, denn von W. sind bisher alle an diese Stelle gerichteten Briefe auch mit seinem Namen unterzeichnet.)

Litteratur.

"Von der Hütte", Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallisch) ist soeben das achte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des heftes heben wir hervor: "Sein letztes Hochamt, Vorelle von Wilhelm Holzamer.

— "Herr aus! Gedicht von Wilhelm Herz. — Ein Generalstreik in alter Zeit. Von Rudolf Leibniz. — Aus der Apothete der Philosophie. Von J. C. Era. — Das ersehnte Gewitter. Gedicht von Friedrich Theodor Vischer. — Die Abigiser. Freie Dichtungen von Ritter Lenau. (Fortschung.) — Die Kunst im öffentlichen Streit. Von Ernst Schlaifer. — Der Sieg des Schrauben. Erzählung von Melchior Marx. (Fortschung.) — Ach, wer verzieht sein eigen Herz! Gedicht von Paul Ezele. — Brocken. Märchen von Karl Smalo. (Schluß). — Die Frösche. Gedicht von Goethe. — Bunte Rose (Ein seltsamer Toienträger. Goethe und der Schriftsteller. Altes Spielzeug). — Das Alter. Spruch von Goethe. — Bücher. — Notizen. — Kunstschilder: Trauernde Maria. Nürnberger Holzschnitzwerk.

Berichtigung. In dem Artikel der letzten Nummer "Die Pflichten und Aufgaben der Gesellen-Ausschüsse" in der zweiten Spalte 22. Zeile von oben darf es nicht heißen "50 Jahren", sondern "20 Jahren". D. Red.

Quittung.

In der Woche vom 14. bis 19. Juli gingen bei der Hauptklasse folgende Beiträge ein:

Für Ratrat Juni: Mitgliedschaft Neumünster 4.750, Harburg 25.30, Brieselang 24.90, Würzburg 15.60, Stuttgart 40.50, Bromberg 60.70, Braunschweig 39.90, Hamburg v. d. H. 25.60, Altenburg 11.90, Bergedorf 10.30, Erding 9.60, Lüneburg 10.50.

Für Mai und Juni: Wilhelmshaven 4.15.80, Cottbus 4.28.60.

Für April und Mai: Weilheim 4.14.

Von Einzelzählern der Hauptklasse: W. G. Marienwald 4.520; E. R. Gönnern 3.60; O. D. Höhn, 2.; G. R. Schmid, 2.0. (Selbiger wird behufs Zusendung der Merken eracht, seine Adresse anzugeben.)

Für Annozett: P. B. Hamburg, 4.24.0.

Mit den Beiträgen an die Hauptstelle reihen:

Für Ratrat Juni: Die Mitgliedschaften Bad Reichenhall, Bant, Wilhelmshaven, Rothenburg, Breslau, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Fort, Frankfurt a. M., Ludwigshafen, Mühlhausen, Pirna, Rosenheim, Sitteln, Straßburg, Weilheim und Celle.

Seit Ratrat Mai sind im Rückstaate: Mitgliedschaft Borken, Bochum, Börrig, Halle, Hanau, Traunstein.

Seit Ratrat April: Gießen, Pirna, Crimmitschau.

Seit Ratrat März: Witten a. R.

Der Hauptrichter. Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Achtung! Bäcker Mannheims.

Donnerstag, 31. Juli, Nachm. 3 Uhr,

Deffentliche Versammlung

im Lokale zur Rapprechtsau, Kedar-Vorstadt, Mittelstr. 98
Vortrag des Herrn Rob. Klein über: "Zweck und
Ruhe des deutschen Bäckerverbandes."

Alle Kollegen werden eracht, wegen dieser wichtigen
Vorordnung pünktlich und vollzählig zu erscheinen!

Der Vorstand.

Die Mitglieder werden eracht, wenn ihnen die
Worte der beiden Kollegen Friedr. Garrels, geb. zu
Bremer, am 10. März 1860, Buchen 1861 und Wilhelm
Stegemann, geb. zu Untergrönningen am 12. Dez. 1882,
Buchen 1901, bekannt werden sollten, d. m. Unterzeichneten
jedort Mitteilung zu machen.

Mit kollegialischem Gruß

Der Vorstand der Bäckergilde Elberfeld
S. A.: Friedr. Bouhon, Geisenbergstr. 12, III.

Scherms Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Deutsch. 1. Aufl. Februar 1900. Reisebüro
1. Eisenb.- u. Poststrassenkarte. Geb. 1.50.
4. veränd. Auflage. Bevölk.-Ziffern v. 1900.
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr. u. alle Buchlä.

W. Marx & Co., Kalle a. S.,

Ludwigstrasse

lieferat Zeugheilmaschinen verschiedenster
Konstruktionen zu den billigsten Preisen.
Saubere Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis!
A. 2.— Vertreter und Wiederverkäufer gesucht

Bäcker-

Einkaufsquellen

Größte Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, im Verbandslokal.

Cafe Wittelsbach

Herzog Wilhelmstraße.

Größter Rendezvousplatz

der
Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3—400 Bäckergehälften zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder größter

Hauptversammlung.

Beliebtes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Bier u. sonstige Getränke.

Bahlreichem Besuch sieht freundlich entgegen

Franz Strobl u. Frau.

Achtung! Bäcker Berlins! Achtung!

Empfehle den geehrten Herren Bäckern meine
freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige
Auswahl in kalten Speisen. Täglich
grosser Bäckerverkehr.

Achtungsvoll Johann Boss,
Klosterstr. 101, Verbandslokal.

Persammlungs-Anzeiger.

Augsburg. Deffentl. Vers. Mittwoch, 30. Juli, Nachm.
4 Uhr, im "Gasthaus zum Wittelsbacher Hof". (Red.:
Gäbler-München.)

Altona. (Sektion Weißbäcker). Mittl.-Vers. Mittwoch,
6. August, Nachm. 4½ Uhr, bei Eckhoff, gr. Freiheit.

Altona. (Sektion Grobbäcker). Mittl.-Vers. Sonnabend,
9. August, Abends 7½ Uhr, bei W. Ebler, Norderstr.
Bochum. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, bei Herrn
Hünker, Schülz. Bahnh. 8.

Bad Reichenhall. Mittl.-Vers. Dienstag, 12. August, in
der "Blauen Traube".

Bergedorf. Mittl.-Vers. Sonntag, 10. August, Nachm.
3½ Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Berlin. Mittl.-Vers. Dienstag, 12. August, Nachm.
3 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11—12.

Braunschweig. Mittl.-Vers. Sonntag, 6. Juli, im "Ge-
werkschaftshaus", Werder 32.

Berlin. (Bezirk Süden). Deffentl. Vers. Dienstag, 29. Juli,
Nachm. 3 Uhr, im Gröpler's Salón, Kildorf, Bergstr. 147.

Cottbus. Deffentl. Vers. Donnerstag, 31. Juli, Nachm.
4 Uhr, im "Hof der guten Hoffnung", Luisenstr.

Cassel. Mittl.-Vers. Donnerstag, 7. August, bei Buch-
bach, Schäfergasse 14.

Dresden. Mittl.-Vers. Donnerstag, 31. Juli, im Vollzhaus
Düsseldorf. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, Vormittags
10½ Uhr, im Bergher Hof, Königallee.

Dortmund. Mittl.-Vers. Sonntag, 10. August, bei Mühl-
hausen, 1. Kanalstr. 73.

Essen a. d. Ruhr. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nach-
mittags 5 Uhr, in der "Borussia".

Elberfeld. Mittl.-Vers. Sonntag, 10. August, Vorm.
11 Uhr, bei Keull, Kloßbahn 26.

Harburg. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nachmittags
4 Uhr, bei Lüsenhof, 1. Bergstr. 7.

Kiel. Mittl.-Vers. Mittwoch, 13. August, Nachm. 4 Uhr,
bei Schröder, Am Markt.

Königshütte. Mittl.-Vers. jeden Dienstag, Nachmittags
3 Uhr, im "Deutschen Kaiser", Synagogenstr. 6.

Lübeck. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, im Vereins-
haus, Johannisstr. 50.

Lüneburg. Mittl.-Vers. Donnerstag, 7. August, Nachm.
4½ Uhr, in der "Lambertibierhalle".

Leipzig. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nachm.
4 Uhr, in der "Flora", Windmühlenstr. 14—16.

Leipzig. Deffentl. Vers. Mittwoch, 13. August, Nachm.
4 Uhr, in der "Flora", Windmühlenstr.

Mannheim. Deffentliche Vers. Donnerstag, 31. Juli,
Nachm. 3 Uhr, in der Rapprechtsau, Mittelstr. 98.

Neumünster. Mittl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nachm.
4 Uhr, bei Kellermann, Blücherstr.

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magistrasse 27.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften.

I.

X. Wenngleich die deutschen Gewerkschaften in der letzten Hälfte der 90er Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen haben, wodurch mancher beachtenswerthe Erfolg erreungen wurde, so müssen sich doch angesichts der verheerenden Geschäftskrise mit ihrem Gefolge von Noth und Elend die deutschen Arbeiter darüber klar werden, daß ihre derzeitigen Machtverhältnisse bei Weitem nicht ausreichen, um dem kapitalistischen Unternehmershum einen wirksamen Damm entgegenzusetzen zu können. Wir besitzen nur einen geringen Einfluß zur Mildebung der Krisen, wobei die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften noch das Beste leistet, währenddem Regierung und Parlament noch sehr wenig Neigung zeigen, den Opfern des geschäftlichen Niederganges in wifamer Weise beizustehen. Im Gegentheil, gerade in dieser Zeit der Noth und Entbehrungen des arbeitenden Volkes sind Regierung und Reichstag eifrig bemüht, durch künftliche Vertheuerung der Lebensmittel, durch Hemmung von Handel und Verkehr infolge der Erhöhung der Zollsätze auf ausländische Produkte die Lebenshaltung des Volkes noch mehr herabzusetzen, also die Folgen der Krisis noch zu verschlimmern, anstatt sie zu mildern. Ich bin fest davon überzeugt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihr Bestes thut, um daß zu erwartende Unheil von der arbeitenden Klasse abzuwenden; aber ich bezweifle sehr, daß diese Bemühungen irgendwelchen materiellen Erfolg haben werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird hier dieselben Erfahrungen machen wie bei den Arbeiterschulgesezen; trotzdem sie sich eifrig und gewissenhaft bemühte, durch Einbringung von Gesetzentwürfen behufs Schaffung eines Arbeitsamtes, eines Normalarbeitsstages usw. die Lage der Arbeiter zu heben, so hat es doch bis jetzt seitens der Regierung und des Parlaments an Entgegenkommen und Verständniß gefehlt, um diese Entwürfe zum Gesetz erheben zu können.

Trotz verschiedener Misserfolge unserer politischen Vertretung müssen wir aber doch ehrlich anerkennen, daß dieselbe in vielen anderen Punkten Großes geleistet hat, sennamentlich bei Berathung der Zuchthausvorlage, der lex Heinze, durch Wahrung der Koalitions- und Wahlfreiheit der Arbeiterklasse; aber seitdem der Stummische Geist mehr und mehr die Regierung und die kapitalistische Gesellschaft beherrscht, hat das Verantwortungsgefühl der Genannten in bedenklichem Maße abgenommen, sie bauen vielmehr auf ihre wirtschaftliche und politische Machtstellung. Infolge dieser Stellung der herrschenden Klassen drängt sich uns die Frage auf: „Auf welche Weise erweitern die Arbeiter am vortheilhaftesten und praktischsten ihre Machtstellung?“ Diese Erweiterung wird vor allen Dingen auf wirtschaftlichem Gebiet stattfinden müssen, denn trotz mannigfacher entgegengesetzter Anschaungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei bleibt es doch eine historische Thatsache, daß die wirtschaftliche oder ökonomische Machtstellung der politischen immer vorangeht. Dies hier ausführlich zu begründen, dazu fehlt der Raum, ich will jedoch einige Beispiele zur Begründung meiner Ansicht anführen. Die Geschichte lehrt uns, daß die Grundlagen der mittelalterlichen Wirtschaftsweise auf dem Lande die Markgenossenschaften waren. Der Besitz der Wälder, Wiesen und Weiden, der Felder, der Wege und Stege, der Bäche, Flüsse und Seen war ein gemeinsamer. Über die vertheilten Ländereien übte die Gemeinsamkeit der Markgenossen Jahrhunderde lang ein gewisses Bestimmungs- und Beaufsichtigungsrecht, in den Märkten gerichten strafsten die Markgenossen die Beschädigung und Verwüstung der Felder und alle Übertreibungen der vereinbarten Durchordnung, in öffentlichen Gerichten wurde das Urtheil über Leben und Tod ihrer Genossen gefällt. Diese Markgenossen besaßen also genügende wirtschaftliche und politische Macht, und zwar deshalb, weil sie im Besitz des größten Theils von Grund und Boden waren, der damals noch in ökonomischer Beziehung den größten Werth hatte. Als aber später die mittelalterliche Wirtschaftsweise durch den aufblühenden Handel und Verkehr ein ganz anderes Gepräge erhielt, als die Geldwirtschaft an Stelle der Natural-

wirtschaft trat, und die Ritter, die bis dahin die Markgenossen gegen Leistung geringer Frohnden geschützt hatten, ein luxuriöses Leben begannen, da entstand eine gesteigerte Ausbeutung der Bauern. Durch gemeinsames Vorgehen des Adels und der Landesherren wurden den Bauern ihre Rechte und der größte Theil ihres Besitzthums geraubt. Durch diese Gewaltthätigkeiten gelangten Adel und Landesherren in den Besitz wirtschaftlicher und damit auch politischer Macht, die sie im Allgemeinen heute noch inne haben.

Als zweites Beispiel führe ich kurz die Entstehungsgeschichte des heutigen kapitalistischen Bürgertums an. Die ersten Keime seiner Entwicklung finden wir schon im 15. Jahrhundert, wo seitens der Kaufmannschaft die Haushaltung ganz besonders gepflegt wurde, erst viel später entwickelte sich der Manufakturbetrieb, der in Deutschland vielfach aus Staatsmitteln unterstützt wurde, den Unternehmern wurden zum Theil große Geldsummen vorgestreckt zum Bau der Betriebe; und sie ließen sich das gern gefallen, sie zeterten und wetterten durchaus nicht gegen diese „Staatsintervention“, geschah sie doch zu ihrem eigenen Gunsten, und nicht zum Vortheil der Arbeiter. Durch die Erfindung der Maschinen gelangte dann das Unternehmershum zu immer größer werdenden Reichthümern, seine wirtschaftliche Macht wurde ausgedehnt und es fühlte sich nunmehr berufen, auch seine politischen Rechte geltend zu machen. Dies wurde in Deutschland vollführt durch die für das Bürgertum siegreiche Revolution vom Jahre 1848, bei der allerdings das Proletariat infolge seiner wirtschaftlichen Ohnmacht leer ausging.

Will also die arbeitende Klasse vorwärts kommen, so muß sie ebenso wie die jetzt herrschenden Klassen darauf bedacht sein, mit allen ihr gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln ihre wirtschaftliche oder ökonomische Macht zu vermehren. Die Anfänge zur Errichtung dieses Brodes sind bereits gemacht durch die Bildung von Organisationen, und es wird sicher eine der vornehmsten Aufgaben der Arbeiter bleiben, ihre Gewerkschaften durch Heranziehung der noch fernstehenden Berufskollegen zu stärken und zu kräftigen im Widerstande gegen die Kapitalmacht. Denn starke und mächtige Gewerkschaften, erfüllt mit sozialistischem Geist, bilden für die Arbeiter die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Macht. Indem so durch die Gewerkschaften Lohn- und Arbeitsbedingungen gehoben werden, ist aber noch ein anderer wirtschaftlicher Faktor ganz besonders geeignet, den Arbeitern die Früchte ihrer Errungenchaften möglichst zu sichern, und dies geschieht durch die Konsumgenossenschaften. Erfreulicherweise scheint ja auch in letzter Zeit das Verständniß für die Bedeutung dieser Genossenschaften sowohl in Deutschland, wie auch in Österreich, wo ihre bisherige Entwicklung noch am meisten zu wünschen übrig ließ, zuzunehmen. So bringt Robert Preusse in dem Organ der Gewerkschaftskommission Österreichs folgendes: „Die Gewerkschaft“, einen bemerkenswerthen Aufsatz über die „Gewerkschaftsbewegung und die Konsumgenossenschaften“, in welchem er u. a. sagt: „Ohne von unserem revolutionären Standpunkt im Geringsten abgewichen zu sein, sind wir toleranter und praktischer geworden und verabscheuen die revolutionäre Phrase, weil wir gelernt haben, daß uns nur die Anwendung aller uns zu Gebote stehenden Organisationsformen kampffähig macht zur Erfüllung unserer großen historischen Aufgaben.“ Auch Karl Raatly resumiert seine kritischen Abhandlungen über den Werth der Genossenschaftsbewegung in folgenden Worten: „Früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftsbewegung berufen, neben dem Kampf der Gewerkschaften um Beeinflussung der Produktionsbedingungen, neben dem Kampf des Proletariats um die Macht in Gemeinde und Staat, neben dem Bestreben von Gemeinde und Staat nach Ausdehnung und Vermehrung der von ihnen beherrschten und verwalteten Produktionszweige eine nicht un wichtige Rolle im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse zu spielen.“ Nachdem so einer unserer besten Prinzipienträger sich in dem eben angeführten Sinne ausgesprochen, wird es gut sein, daß sich die Gewerkschaften einmal ernstlich mit der Frage der Konsumgenossenschaftsbewegung beschäftigen, denn diese Genossenschaften, vom sozialistischen Geist beherrscht, werden auch bei den deutschen Arbeitern ein wichtiges Hilfsmittel bilden zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung

und der Erweiterung ihrer ökonomischen Machtverhältnisse. Es möge mir deshalb in einem weiteren Artikel gestattet sein, die Bedeutung der Konsumgenossenschaften näher zu begründen.

Die Geschichte des Brodes und seine Bedeutung für die Volksnährung.

Von Dr. Georg Richter.

Wortrag, gehalten in der Bäcker-Union in St. Louis.)
Schiller sagt einmal — während sich die Philosophen um Himmel und Erde streiten:

„Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe“.

Die zwei Triebfedern der menschlichen Thätigkeit sind die Erhaltung der eigenen Person, durch Stillen des Hungers, und die Erhaltung des Menschengetheutes, durch die Liebe. Diese Liebe ist aber nicht allein die Gattenliebe, sondern auch die Kindesliebe, die Nächstenliebe. Die Nächstenliebe will eben nicht nur für die eigene Person, sondern auch für den Nachbarn das Hördertliche; und, soweit ich davon verstehe, ist der ideale Sozialismus die Pflege der Nächstenliebe. — Wir alle stehen zusammen und arbeiten zusammen in dem gemeinschaftlichen Kampfe um das tägliche Brod. Für den reichen Mann freilich, von dessen Brotsamen die Armen der Bibel leben, hat dieser Klassenkampf um das tägliche Brod etwas verächtliches. Er meint, es fehle uns an Idealismus. Nun, dann hat unser deutscher Dichter Schiller der Idealismus auch gemangelt.

Der Kampf um das tägliche Brod meint freilich nicht einfach daß aus Mehl gebakene Brod, sondern die nötigen Nahrungsmitte überhaupt. Überlegen wir uns, was der Mensch regelmäßig als Nahrung zu sich nimmt, so finden wir in der großen, fast unendlich schenenden Mannigfaltigkeit doch schließlich, daß es sich im wesentlichen nur um wenige Grundstoffe handelt, die wir aber in sehr verschiedenen Formen genießen; nämlich: Eiweiß, Fett, Zucker, Salz und Wasser. Wissenschaftlich versteht man unter Eiweiß (Albumin, Protein), eine Substanz, die man zuerst aus dem Weizen des Hühnereies gewonnen hat, die aber auch in anderen Formen vorhanden ist, besonders im Fleisch und in den Hülsenfrüchten. Das Fett genießen wir theils mit dem Fleisch, theils im Ebdoter, in der Butter, in der Milch und in verschiedenen fettrichen Früchten, wie den Nüssen. Den Zucker erhalten wir als Milchzucker in der Milch, als Fruchtzucker in mancherlei Obstarten, als Roh- oder Süßzucker durch Fabrikation, hauptsächlich aber aus Getreidearten und Kartoffeln.

Goethe sagt: „Grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum“. Die theoretische Wissenschaft hatte nicht die Aufgabe, die Nahrung zu erfunden; wir wären sonst alle längst verhungert, wie es den Leuten, die sich ausschließlich der Wissenschaft widmen, in Amerika heute noch passirt — mit Ausnahme natürlich der Rechtsgelehrten und der Gotteslehrten; denn der Herr verläßt die Seinen nicht.

Die Wissenschaft folgt den Erfahrungen des Lebens auf den Spuren und zeigt uns die Gründe, aus denen sich unser Leben gerade so, wie es ist, gestaltet hat. Sie ist dann im Stande, uns Fingerzeige zu geben, die uns auf neue Bahnen bringen und vor Irrwegen warnen, Irrwegen freilich, die häufig erst aus falsch verstandener Wissenschaft eingeschlagen werden. So hat die Wissenschaft durch zahlreiche außerordentlich sorgfältige und genaue Untersuchungen erkannt, wie viel Nahrungsstoffe ein Mensch braucht, um zu wachsen, zu arbeiten, bei schwerer Arbeit sein Gewicht zu behalten, und sich körperlich wohl und kräftig zu befinden. — Wo es sich darum handelt, eine große Anzahl von Menschen mit der Nahrung zu versorgen, die ihnen unter ihren Lebensaufgaben die zuträglichste, aber auch zugleich die am wenigsten kostspielige ist, giebt nicht bloß die Erfahrung, sondern auch die Wissenschaft zuverlässigen Bescheid. Das Eind des täglichen Kampfes um das Brod läßt den sorgsamen, oder vielmehr sorgvollen Arbeitermann nicht darüber zur Befinnung kommen, wieviel Brod, wieviel Fett, wieviel Fleisch er im Jahr für seine Familie laufen muß, und wie er nach den mit den Jahreszeiten regelmäßige sich ändernden Preisen und Nahrungsverhältnissen die Eintäufe für den Haushalt einzurichten hat. Etwaß besser ist schon der Bauer daran, der seine Feldfrüchte, sein Salzfleisch, Fett und Gewürze, gerade wie das Saatorn, mit sorgfältiger Gewidrigung für die kommenden Bedürfnisse aufzuspeichern. Noch weiter vorausdenken muß der Seefahrer, der sein Schiff für Monate, oder noch länger, reichlich mit Nahrungsmitte versehen muß; ähnlich steht es mit den Vorstehern von Gasthäusern, Hospitälern und öffentlichen Instituten.

Außerordentlich wichtig wird aber die Frage: „welche Nahrung“ und „wieviel“ für Regierungen, die in angeworbenen oder sogenannten stehenden Heeren für das Wohlbefinden für das Wohleben ebenso wie für das „Lebewohl“ ihrer Soldaten sorgen. Die das meiste umfassende Aufgabe derer, denen das allgemeine Wohl des Volles, das „Commen-

"ideal", am Herzen liegt, ist endlich die Sorge um die Ernährung des ganzen Landes. Es ist gerade diese Sorge, die die allererste Aufgabe einer jeden Regierung ist, und die zugleich beweist, daß daß Land eine Regierung haben muß, die eine solche Aufgabe löst.

Die Idee des idealen Anarchismus, des Verkehrs der Menschen unter freien Verträgen und ohne Autorität gleichmäßig über alle, würde in Zeiten der Notth ein Land zu Grunde gehen lassen. — Daß die Regierung eine gleiche Autorität über alle besitzen muß, ist, wenn ich recht verstehe, das Prinzip des aufrichtigen Sozialismus, der großen Privilegien einzelner gegenüber allen anderen protestiert. Eine weise und gerechte Regierung sorgt zunächst dafür, daß jeder sein tägliches Brod habe, einer so gut und reichlich wie der andere.

Immer wieder sprechen wir vom lugnigen Brod. Das Brod muß also in der Ernährung eine ganz hervorragende Rolle einnehmen. In der Aufzählung der Nahrungsmittel: Eiweiß, Fett, Zucker, Salz und Wasser, habe ich das Brod nicht genannt. Ich habe erzählt, daß das Fleisch im wesentlichen das Nahrungseiweiß liefert. Was Fett ist, bedarf keiner Erklärung, wohl aber der Zucker. Der Chemiker versteht unter Zucker eine ganze Reihe von Substanzen, die mehr oder weniger süß schmecken. Aber, nicht alles, was süß schmeckt, ist Zucker. „Rache ist süß“ — aber kein Zucker. Saccharin ist ausnehmend süß, aber kein Zucker, sondern ein Kohlenstoffprodukt, das man zur Zuckerverfälschung gebraucht. — Nur ein geringer Theil des Zuckers, den der Körper als Nahrung erhält, wird als fertiger süßer Zucker genommen. Es gibt mehrere Substanzen, die sich bei einer gewissen Behandlung in Zucker verwandeln. Aus der Gerste wird beim Malzen Malzzucker. Es ist die sogen. Stärke, das Stärkemehl, was den Hauptbestandtheil der Getreideformen wie auch der Kartoffeln bildet, das unter dem Einfluß von sogenannten Fermenten oder Gärungsetzern direkt in Zucker verwandelt wird. Ein solches ferment ist die Hefe, die besonders in der Gerste und im Weizenkorn vorhandene Diastase und der Speichel.

Nimmt man sich die Rübe, eine Quantität Mehl im Munde zu leuen, so tritt nach einiger Zeit ein deutlicher süßer Geschmack auf, der Speichel verwandelt das Stärkekorn im Mehl in Zucker. Nur als Zucker aber wird die Stärke im Körper verdaut und dient damit als Nahrungsmittel. Alles Brod, was wir essen und verdauen, kommt uns also als Zucker zu gute, und wir berechnen daher in der Chemie der Nahrungsmittel daß Brod nach seinem Zuckergehalt. Einweiz, Fett und Zucker meint also z. B.: Fleisch, Butter und Brod — aus St. Louisier Frenchoter Deutsch: ein Sandwich. — Ein Sandwich, dem belegten Butterbrod, liegt ein fetter Sinn. Es ist eine konzentrierte und proportionierte Nahrung (wenigstens manchmal). Ein Sandwich und ein Glas Bier sind vom Standpunkt der Nahrungsmittellehre eine ebenso wissenschaftliche, wie angenehme Kombination; denn das Bier mit seinem möglichen Alkoholgehalt regt die Verdauung an und versüßigt zugleich das gesalzte und verdante zur schnellen Aufnahme in unser Blut. — Ein sehr guter Tages labt sich auch an Butterbrod und Räse. Der Räse besteht vorwiegend ebenso aus Eiweiz wie das Fleisch. Zu unseren Hauptmahlzeiten essen wir Suppe, zur Auffrischung der Verdauung und Ausfüllung des Magenraums dennoch natürlichen Schleimes, dann Fleisch (also Eiweiz), Kartoffeln (Zucker), Brod (Zucker) und Gemüse und Obst (Zucker). Dazu gehört eine gute Brühe, der Butter, oder gesüßmälzige Kartoffeln oder Gemüse (Fett). — Warum streichen wir Butter aufs Brod und fügen Schnitzel mit Brühe, zur Kartoffel, zum Gemüse? — Warum essen wir nicht Süßen Fett, wie wir Süßen Kartoffeln schlucken? — Weil die Verdauungsfasste aus Fett nur langsam wirken, das Fett also recht sein vertheilt werden muß, um verdaut zu werden. Am feinsten vertheilt ist das Fett in der Milch; so wird es von Kindern am besten verdaut und Erwachsenen haben es auch nicht — auch nicht als Milchzucker. Milch reicht aus Bäuer, Fett (Rahm), Milchzucker und Eiweiz (Eiweiß oder Käsebällchen). Das Fett der Milch, das Butterfett, streichen wir also aufs Brod, wobei es in den kleinen Deckungen, den Höhlen der Brodtasche hängen bleibt, so gut vertheilt und am besten für die Verdauung vorbereitet.

Bei Beifall des belegten Butterbrotes können wir aber noch nach unserer Erfahrung den Wert des Brotes für unsere Ernährung bemessen. Der Schmied bezieht dem Gericht, der Bäuerin nach aus sehr viel Brot, weniger Fleisch (oder Fisch) und noch weniger Butter. Die Bienenfamilie berechnet, daß der Arbeitssmann in 24 Stunden etwa $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot, 1 Pfund Fett und 1 Pfund Eiweiß essen soll. Das reicht genügend berechnet, als absolut notwendige Einnahmen. In der Form der Speise erfüllt aber das Fleisch nur 20 Prozent Eiweiß gegen 75 Prozent Brot. Nehmen wir also Eiweiß als Fleisch zu uns, so müssen wir täglich mindestens $1\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch haben. Das Fett genügt mir viel weniger. Das Brot des Bäuerin im Stadtbrot erreicht über 2 Pfund Brot bei Isopentanzahl gewöhnlich. Nun kann das Fleisch enthaltene Ei, das im Brot enthaltene Eiweiß und das in den Kartoffeln und Gemüsen enthaltene Ei mit zusammen für

Welt und Gemeine empfahlen. Jetzt will er berechnen, daß es sich durch solche Unterlassungen bestimmt machen, daß zur Sicherung der Freiheit unter allen Umständen die gewöhnliche Kraft die Meinung präzisieren wird. Gleichzeitig kommt hier Glareus (seinerzeit Rektor) aber dies her, oder es fügt, so wie er höchstens rechtfertigen. Das unerlässliche ist aber wohl das Glareus. Freilich kann der Mensch ein Streb allein sein Leben führen, weil das Streb eindeutig Glareus empfiehlt. Aber man kann dann isolierte Längen Streb eilen. — Bei Weißwürzleben kann der Prinz nach dem alten, ohne Streb (oder Streb) das Leben erhalten. Der Gehirn geht weg zwangsläufig vom Menschen und geht zur Tiere. Ganz das Gegenteil findet er Sicherheit. Er ist aber im Widerstand des Abgeordneten. Der Abgeordnete schreibt, aber weiter, jetzt ist eine Meldung kommendlich von Streb (Rader) ab Altmühlheim Witten (Götzen). Er versteht aber besten eine wissenschaftliche Wiss. Ganz und eingehendste Wiss. wie Schule, Kirche, Sinnes, Geist, Sinnes, Sinnes, Sinnes sind. Auch er kein Widerstand zu tun weiß. Letzte gewünschte Kraft ist so wie vorher befürchtet; den größten Erfolg selbst bejassen darf nicht in der Streb des Streb.

Das Sieb ist ein Grabmäuer der Zivilisation. — Wenn wir mit dem Bader in der Freiheit des gesetzlosen Siebes? kann eben wir nicht die Geschlechter, wie wir Menschen es, dass, da wir ohne weitere Erfüllung einziehen und wenden, so die beständige Fülle der Geschlechter unzweckmäßig ist, wenn eben wir nicht das Werk rüden, oder einstieg mit uns dies verhindert? — Würden Sieben nicht den Grund?

Der Nameinf. der wohl ihres sehr heile gekreint habe,
in Abweisung des willen Geschlechtes zu fördern, nach dem es
die beiden Verlobten nicht lassen mögten. Die Schiedsgerichter
wurden bestimmt zu verurtheilen, zu ammachten, wurde so
es nicht möglich. Das Schiedsgericht wurde jedoch erst, als der
König nicht rot darüber, besonders vor vollendeter Zeit,
dass von der Landstrasse aus den Säuberungsarbeiten keiner Punkt
bedient, weil er mit einer Römer am Säubert auf dem
Wagen war oben. — Das Richteramt wurde während der Säuber-
ungszeit am Säubert noch nicht bestimmt werden, obwohl es
diese Funktion die Richterwürde doch schon wahrgenommen.

Wie gern haben wir als kleine wilde Jungen, wenn wir durch die Felder gestreift sind, Kornähren ausgerauft und gekaut. Das ungemahlene Welschlörn — sweet corn — essen wir hierzulande gern allgemein. Über alles das eracht das Brod nicht.

Der Urmensch hat das zwischen den Steinen zertrügliche, gemahlene Getreide mit Wasser verrührt und an der Sonne getrocknet gelernt. Richtiger ist es wohl, daß es nicht der Urmensch, sondern — heinah hätte ich gesagt, daß der Urmensch — das Weib, später die Sklaven und Kriegsgefangenen waren, die diese mühselige Arbeit zu verrichten hatten. So thuen es heute noch die Kaffern, ich meine die in Südafrika und andere wilde Völker. — Das mit Wasser verrührte Mehl, der Mehlpapp, wurde, wenn die Sonne nicht schien, in der Asche gebacken. Das bedeutete einen gewaltigen Fortschritt. Der erste Bäcker war erstanden. Das im Getreidesorn enthaltene Stärkemehl, das seinen wichtigsten Bestandtheil bildet, besteht aus außerordentlich kleinen, ziemlich regelmäßig gestalteten Körnchen, die eine sehr harte Oberfläche besitzen. Diese Körnchen schwellen im Wasser auf und zerplallen beim Echizen, ohne sich völlig aufzulösen. Im feuchten Zustande bilden sie dann den Mehl- oder Stärkekleister, der der Verdaulichung viel rascher unerliegt, als die feinen, harzen Körnchen. Wird dieser Papp nun schnell scharf getrocknet, am besten durch große Hitze, so behält er seine Verdaulichkeit, wird aber viel haltbarer und leichter zu transportiren; denn dazumal lag die Köpferei noch sehr im argen. Blieb der Papp einmal längere Zeit stehen, so fing er an zu gähren, da er aus dem Luftstaub die überall vorhandenen Hefezellen anzog. Es entstand der Sauerteig. Der sparsame wilde Bäcker mochte aber die gährende Masse nicht weglassen, buck sie also doch in der Asche und erfand so das Brod.

Den gebadeten Mehlpapp kannten aber auch die alten
Israëliten sehr wohl. Als sie sich aus politischen Gründen
aus Egypten verdrückteten, verprobiantirten sie sich mit Matzah,
weil sie keine Zeit hatten, den Sauerteig zu bereiten. Genes
einfachste Urbrod wird heutzutage noch in ungeheuren Quan
titäten hergestellt unter dem Namen Schiffszwieback oder
"hard tad", für die Matrosen und die gemeinen Soldaten.
Leuthelige Offiziere und fringebildete Menschen genießen es
auch, natürlich mit Butter und feinstem Roquefort-Käse;
gerade so wie das deutsche Kommissbrod als größte Delikatesse
für die Leute gilt, die es eben nicht täglich essen müssen.
Mit feiner Tafelbutter und eisitem Schweizerkäse schmeckt es
auch wirklich delikat, ist gesund und fräftig. Die letzteren
zweiden Zutaten muß sich der gemeine Soldat hinzudenken.

Das mit Sauerteig hergestellte Brod ist also eine uralt
Erfindung, die sich bis in den Anfang der Weltgeschichte nach-
weisen läßt. Der Urmensch hatte erkannt, daß das Ge-
seide in Brodform für ihn ein höchst wichtiges und bequemes
Fahrungsmitel war, fast so gut wie die schwieriger zu be-
herrschende Milch. Er ehrt aber die Arbeit, wenn er auch den
Brotmann im allgemeinen ebenso wenig ehrt, wie es heut-
tage noch gebräuchlich ist. Das Brod war das Produkt
schwieriger und aufmerksamer Arbeit, umständlicher zu er-
halten, aber auch viel nachhaltiger als das Fleisch der Jagd-
tiere. So wurde ihm das Brod zu etwas heiligem, das er
in Göttern des Friedens und der Liebe auf dem Altar
säte (womit wohl gemeint ist, daß es die Herren Priester
auslich aßen). Die Kirche hat immer einen guten Magen ge-
habt). In dieser besonderen Frömmigkeit zeigt sich das
entzündliche Herz eines Volkes. Zu der Ehrung seines Brodes ehrte
der gewissenhafte Mensch die gewissenhafte nüchtrliche Arbeit.
Das war bei keinem Volke so nachdrücklich der Fall, wie bei
den Deutschen. Nur die deutsche Sprache hat den tiefstarken
und in keine andere Sprache übertragbaren Ausdruck: „das
heilige Brod“. Wenn wir sagen: „Je chère pain“ oder „the dear
bread“, so ist das immer nur das heilige, das kostspielige Brod,
nicht aber das liebste Brod der Deutschen. Brod wegwerfen,
zuwüsten, ist den Deutschen ein Greuel. Wenn die Kinder sich
Deutschland mit Kugelchen aus Brodkrummen bewerfen, so
ist die Mutter und hält ihnen die schändere Sünde vor. Die
Brodkrummen vom Tisch werden sorgfältig vom Tisch ge-
nommen, und, besonders im Winter, für die Vögel ins Freie
geworfen, wobei die Mutter den Kindern die Liebe und
Frömmigkeit für die Thiere einprägt. Dem Bettler giebt
man ein ordentliches Stück Brod. Hierzulande reicht man ihm
die Bier-Kruste und macht dann Bize darüber. Die Krummen
geht man in die Kirche. — Die Heiligkeit des Brodes kannten
auch die Israeliten. Ich erinnere an die Einsiedlung des Aben-
drits, an die Stärke, die beim Brodheilen Brod vom Himmel
gesandt, an die Speisung der Läufende mit wenigen Broden
ein Kunststück, das manche Armenberolbung nachzuahmen
sucht. —

Derz war von verschiedenen Mehlarten verschiedenes und bekannt, versteht sich von selbst. Die Verschiedenheit steht aber nicht nur im Aussehen und Geschmack, sondern auch in der Verdaulichkeit. Diese hängt zuweist ab von der Beständigkeit des Stärkeformes. Das Mehl enthält nämlich nicht $\approx 60-70$ Prozent Stärkefaser und 1 Prozent Kleber, sondern auch sogenanntes Einweiz, das im Getreide den Namen lebt. Glatte, kräftig, und zwar im Weizen je nachdem 8 bis 10 Prozent. — Dieser Kleber befindet sich bekanntlich reichlich nahe der Getreidehülle, die beim Mahlen abspringt und Kleie wegen seines großen Einweiz- oder Klebergehaltes vorzügliches Viehfutter abgibt. Man hat es für eine gute Verfeinerung gehalten, diesen wertvollen Nahrungsstoff nicht ausgebaut im Brod zu verwenden, und giebt sich stattdessen große Mühe, den Kleber beim Brode einzubereiben. Es ist aber Thatlichkeit, daß für den menschlichen Magen das Kleber-Groß sehr viel leichter zu verdauen ist, als z. B. Einweiz der Milch, oder der Eier, oder des Fleisches. Es ist also damit wenig geboten. Die wesentliche Bedeutung des Klebers für das Brod ist seine motorische Wirkung. Der Kleber hält den Teig zusammen. Entzieht man den Kleber dem Mehl, aber bereitete man ein Kleb, das fehlt an Kleber, so brödelt der Teig auseinander. Die Qualität des Brodes hängt von der Quantität des Klebers im Mehl ab. Der Nährstoff des Brodes hat dagegen mit dem Klebergehalt weniger zu tun. Es ist deshalb im allgemeinen praktischer, die Kleie als Viehfutter zum Rösten zu verarbeiten; es kommt uns nun auf einen Umstange wieder zu gute. Der Magen bei konzentrierenden Thiere verbaut nämlich das Gluten viel leichter, als bei menschlichen Magen, woß die Vegetarianer, die konzentrierenden Menschen, bevorzugen sollen. Der Magen der Thiere verbaut auch Gras und andere Blätter, die her-

der ganze Pfeil hat auch Gras und grüne Blätter, die bei
reisig nicht verloren. Der Kopfteil des Pfeils der Grashalme
ist glänzend in sogenannte Gespinst, Spinnstoff, eine Sub-
stanz, die ähnlich dem Stärkefaser sehr nahe verwandt ist.
Dasselbe Gespinst (nicht vom Menschenmachen) in verba-
ren Formen verwandelt wird. Es ist nun furchtbar, daß wir zu
seinem süßen Brod gerobt das Fleisch der Thiere essen,
von Gras und Getreideformen leben! Kindhaftlich, Schaf-
haftlich, Kindhaftlich. Willkürlich sind, doch wir brauchen das
nicht mit Thiere verbinden können, die selber Fleischfresser sind,
z. B. Käferthiere. Das Gespinst besteht darin, das Milie-
um, nach aus derselben Grunde von vielen Menschen ver-
schwunden, die den Pfeil der Grashalme zu

Mit dem Brot zu baden ist, verschlen Sie besser als ich.

Zum das Brod zu backen ist, verfahren Sie besser als folgt. Sie gebrauchen Hefe oder Backpulver, um den Teig aufzugehen, schwelen zu machen, und wissen, daß der Vortheil des Luftgehaltes in der Brodkrume darin besteht, daß die Luft die Mehllumpen und die für die Verdauung vorbereiteten Stärkeflocken durch unzählige kleine Bläschen auseinandertriebt, wodurch es den Verdauungsfästen so viel leichter gemacht wird, eine große Oberfläche des Nahrungsmittels auf einmal zu bearbeiten, wie die aufs Brod gestrichene Butter durch die Vertheilung der Oberfläche, den Verdauungsfästen zugänglicher wird.

Sie können aus diesen Erfahrungen selber die Regel folgern, daß alle Nahrungsmittel in gewissem Maße verdünnt werden müssen, um leicht verdaulich zu werden. Man verbietet daher dem fetthauchigen Bielstraß alles, was seine Nahrung verdünnt. Und Sie verstehen nun auch, warum der Yankee-Schönkel so häufig an Dyspepsia leidet: er genießt alles möglichst konzentriert, er lacht nicht, sondern schlingt hastig, und zwar am liebsten Fleisch, weil dieses unverkaut am schnellsten heruntergewürgt werden kann. Große Fleischstücke auf einmal hinuntergewürgt, à la Yankee, verdaut das Raubthier aber auch der Hund besser als der Mensch, da deren Magensaft 4—6 mal so scharf ist, als der menschliche.

Der Teig aufgehen zu machen, benutzt man entweder Hefe oder ein Backpulver, um, wie gesagt, durch die Entwicklung von Luft- oder Glassblasen das Brod locker und verdaulich zu machen. Sie wissen, daß die Hefe eine mikrolophysch kleine Pflanze ist, für die der vorbereitete Mehltreier Nährboden ist, aus dem sie die Kraft zieht, zu wachsen und sich zu vermehren. Sie verdaut für sich einen gewissen Theil des Mehles und zerlegt diesen dabei in drei Theile. Ein kleiner Theil ist ihr unmittelbarer kleiner Anttheil. Hier-von wird sie dick und fett und vermehrt sich. Die anderen beiden Theile, die dabei entstehen, sind Kohlensäure und Alkohol. Die Nahrung der Hefe ist der im Mehl enthaltene und der während der Gärung durch die Fermentwirkung der Diastase entstehende Zucker. Auf das Stärkeförmchen selbst hat nämlich die Hefe keine direkte Wirkung, die Stärke muß erst in Dextrin und Zucker umgewandelt werden, gerade wie beim Mälzen. Wir können die Hefe mit dem Arbeitsmann vergleichen, der irgend ein Rohmaterial bearbeitet, von dem er für sich selber nur recht wenig bekommt, von dem er allerdings auch nicht dick und fett wird, sich aber doch vermehrt. Es liegt ein tiefer Sinn in der Bezeichnung unseres Arbeitervroletariats als „Hefe“. Außer der geringen Nah-

Arbeitsmann produziert als „Lele“. Läuft bei geringen Aus-
zung, die der Arbeitsmann, die Hefe, für sich selber erzeugt,
schafft die Hefe noch Kohlensäure und Alkohol; der Arbeits-
mann schafft aus dem Mehl die gebrauchsfähige, unentbehr-
liche Ware, das Brot und die Kohlensäure darin, und außer-
dem den Profit daraus, der nutzlos in die Luft fliegt, den
Alkohol. Die bei der Hefegärung sich entwickelnde Kohlen-
säure wird im Wechteig mit Hilfe des Klebers festgehalten
und bildet darin die Bläschen der Brodkerne. Der Alkohol
dagegen entweicht in der Backhütze oder wird zersezt. Es
entsteht bei der Hefegärung nahezu ebenso viel Alkohol in
Dampfform, wie Kohlensäure. Wenn Sie sich nun überlegen,
wieviel Löcher im Brot sind, manchmal so groß, daß die
Leute sagen, der Bäcker habe seine Frau durchs Brot gejagt,
so wird es Sie nicht überraschen, zu hören, daß beim Backen
ganz kolossale Mengen Alkohol erzeugt werden. Der be-
rühmte amerikanische Arzt Dr. Graham, nach hem das Gra-
hambrot benannt ist, berechnete, daß in London beim Backen
jährlich etwa 12 000 Hektoliter Alkohol in die Luft ver-
 dampfen. Das entspräche über $\frac{1}{2}$ Million Gallonen Schnaps.
Für St. Louis betrüge das etwa $\frac{1}{4}$ Million Gallonen Bier.

Die Fabrikation trotz aller Vorsichtsmaßnahmen heute noch ist. Der unsterbliche deutsche Chemiker Liebig, der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Ackerbauchemie und Nahrungsmittelchemie (wie noch in vielen anderen) für das Wohl der gesamten Menschheit mehr gethan hat, als hunderte und tausende von Königen, Generälen, Präsidenten und sogenannte Philanthropen (welche erst die Arbeiter niederschießen, um Löhne zu sparen, wie in Homestead, und dann Voltzbibliotheken bauen — „statt Brod giebt er uns Steine“). — Liebig berechnete, daß der durch das Hefeqähren des Brodes entstehende Verlust an Brod für Deutschland täglich etwa 2000 Zentner beträgt. Gebraucht man also Backpulver, statt Hefe, so würden in Deutschland täglich 2000 Zentner Brod erspart werden. Vermuthlich wird die Zeit noch kommen, wo es gelingt, mit Backpulver gerade so wohlgeschmeckendes und haltbares Brod herzustellen, wie mit Hefe. Ich habe diese Zahlen besonders hervorgehoben, um an einem alltäglichen Beispiel zu zeigen, daß unsere hochgepriesene Kultur, unsere Technik, unsere Fabrikationsmethoden, unser Großbetrieb, unser moderner Bildungsbüntel vor der Beleuchtung durch die Wissenschaft nicht bestehen können. Glauben Sie mir, die Bäckerei liegt noch in den Windeln, wir sind noch nicht weit über das Urbrod fortgeschritten. So viele Werthprozente in die Lust zu jagen ist eine lächerliche Verschwendungen.

Nachdem die Hesse in der Gährung ihre Schuldigkeit geschen hat, wird sie durch die Höhe des Badoßens getötet. Mit der vollendeten Arbeit hat der Arbeitsmann nichts mehr zu schaffen, er kann geben.

Ueber die Wirkung des Badspulvers brauche ich wohl nicht zu berichten. Es thut auf chemisch-mechanischem Wege, was die Hefe als Lebensäußerung vollbracht hat. Das Badspulver ist eine Art Brausepulver, das Kohlensäure entwirkt, die im Mehlteig festgehalten und gleichmäßig vertheilt wird. Es zieht nichts vom Mehl selbst und verschwendet daher auch nichts. Es ist gleich der Maschine, die dem Arbeiter bis eben selbst verbrauchte und tödliche Arbeit abnimmt.

Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen heute über die wissenschaftlichen Arbeiten berichten wollte, die darauf hinzielen, daß Brod durch allerlei Zusätze an Nährwerth zu bereichern. Die Arbeiten der Experimental-Station des Agric平tural-Departement in Washington haben bewiesen, daß besonders der Zusatz abgerahmter Milch ("skimmed milk") bei gleicher Verdaulichkeit den Nährwerth des Brodes ganz beeinflussend erhöht. Die blaue Milch enthält eben noch fast das ganze Eisweiß der Milch, das Casein, den Rähestoff, sowie den Milchzucker.

Unser häusliches Brod hädt entweder die Hausfrau, oder die Heusstlobin, heute noch, wie beim Urmenschen; es gerath dann auch zuweilen so wie das Urbrod, der in der Asche gebackene Webspapp. Über es wird vom berufsmäigigen Bäder gebeten. Da das Brodbaden keine so sehr leichte, selbstverständliche Sache ist, sondern viel Mühe, Übung und Erziehung nimmt, hat sich auch das Bädergewerbe schon vor Jahren als solches etabliert. Die alten Römer haben das Bädergewerbe als solches anerkannt. In Deutschland hat sich die Bäderkunst schon vor Altert eingesetzt; sie bestand aus Kneipen, Badnrichten und Lehrlingen. Die Thatsache, dass in den meisten Städten die Bäderfrei nur in den Häusern bis

die sogenannte Bädergerechtigkeit verjagen, ausgenutzt werden durfte, erinnert an die andere Thatsache, daß die Befugnisse, eine Apothek zu betreiben, ebenfalls an die Apotheken selbst gebunden war. Die Bäder hatten eine hochgeachtete Stellung. In der Kunst wurde, so viel man weiß, kein Meisterstück verlangt; jedes Brod war ein Meisterstück, das sich selber lobte. Freilich war das Baden keine so geheimnisvolle Kunst, wie das Mehlmaischen, um das sich der Teufel selber viel beschäftigt hat. Die vom Wasser oder Wind getriebene Mühle mit ihrem lauten Klappern war die erste Maschine des Mittelalters. Wer sie bauen, oder, wenn außer Ordnung reparieren konnte, war ein Mühlendolstor. Die Bäderkunst stand unter besonderer Aufsicht der Regierung. Als die Verkehrsmittel noch höchst mangelhaft und langsam waren, konnten lokale Mönchen die schwersten Notfälle mit sich bringen. Das Brod wurde thuer, und das Volk revoltierte. Dies führte zur Brodtage, d. h. die Behörde bestimmte den Brodpriß als von Obrigkeitswegen, und wahrscheinlich zubüßen in die Bädermeister wenig befriedigender Weise, wogegen diese dann wieder "sickten". Ich erinnere an das bekannte Gedicht von Nadler — Fröhlich Palz, Gott erhält's:

"Die Bäuch', die Bäuch', die dicke Bäuch',
Die Bäuch' sind unser Schade usw."

Um Ungerechtigkeiten und schwere Benachtheitungen auf beiden Seiten zu verhüten, bildeten sich in Frankreich Anfang vorigen Jahrhunderts Vereinigungen, die in guten Zeiten den Bädern Steuern auferlegten, von deren Ertrag dann die Bäder in Hungertagen unterstützt wurden.

Alles das hat mit der Gewerbefreiheit und den erleichterten Verkehrsmitteln aufgehört. Aber immer noch sagt der ewig unzufriedene Bürger über das zu thure und zu kleine Brod. Dem versucht man England dadurch zu begegnen, daß das Brod nur nach dem Gewicht verkauft werden muß. Am Osten variiert der Preis zwischen 3½ Cents (in Pittsburgh) und 6 Cents (in Middleton, Conn.). Der Bäderpriß beträgt demnach aus dem Nährwerth 110 bis 117 pfz.; d. h. der Unterschied zwischen den Kosten des gelauften Materials (Mehl usw.) und dem für das fertige Brod bezahlten Preis. Das scheint ganz kolossal zu sein, wenn man nicht überlegt, was der Bäder für Auslagen hat an Feuerung, Miete, Steuern und auch etwas Arbeitslohn.

Wie sich das Bädergewerbe allmählich aus dem Kleinbetriebe in die Massenfabrikation entwidelt hat, haben wir selbst erlebt. Da das Brod, unser tägliches Brod, das wichtigste aller Nahrungsmittel ist, hat auch die gesammte Bevölkerung das höchste Interesse daran, daß das Brod so sei, wie es in jeder Beziehung am zuträglichsten ist: gesund, kräftig und billig. Wirklich billig kann das Brod, unter sonst gleichen Bedingungen, nur in Fabriken mit Hülfe von Maschinen hergestellt werden, unter Vermeidung der Verschwendungen, die das Haushalten mit sich bringt. Das Wort "billig" hat aber in Deutschland zwei Bedeutungen: mit möglichen Kosten und unter billigen, nämlich gerechten Bedingungen. Recht und billig ist etwas anderes als recht billig. Recht billig ist gewöhnlich nicht recht. Es ist recht und billig, wenn der Arbeiter und der Unternehmer gerechten Vortheil erzielen, und der Käufer dafür gute Waare erhält. Ist das tägliche Brod gesund, kräftig und billig, so befindet sich das ganze Land wohl. Das Interesse der drei Klassen: Unternehmer, Arbeiter und Käufer muß gleichmäßig gewahrt bleiben. Bei einer so wichtigen Waare, wie sie das Brod ist, ist es ganz gewiß Aufgabe der Regierung, das Gewerbe zu berücksichtigen. Wie kann sie aber das thun, ohne bald hier, bald da Privatinteressen zu verletzen, Regierungsaufficht hat sich in den Militärbäckereien im allgemeinen gut bewährt. Warum also nicht überhaupt Regierungsbäckereien, oder Volksbäckereien? Unser Brod sollte nicht den Gefahren eines Streiks oder eines Lockout unterliegen, noch einer willkürlichen Preisssteigerung durch Syndikate, noch einer Verbillsierung, die zur Verschlechterung führt. Unser tägliches Brod, für das wir im Schweiße unseres Angesichtes arbeiten, weil es uns doch die Habe nicht vom Himmel bringen, ist eine viel zu wichtige Sache für uns wie für unsere Nachkommen, als daß wir es zum Gegenstand privater Spekulation, nach dem Vorbild des Kornmachers dürfen lassen. Verstaatlichung der Produktionsmittel! —

Ebenso wichtig wie die Billigkeit ist aber, daß das Brod gesund sei. Nur die Hefe, die von gesunder Luft ernährt wird, gibt ein gutes Brod. Nur vom gesunden Bäder kann das Brod gesund und appetitlich zubereitet werden. Das Bädergewerbe gilt bekanntlich als ein sehr ungünstiges Gewerbe. Befindet sich die Bäckerei, wie so häufig, in einem dumpfen, nicht ventilirten Keller, muß der Bäcker Tag und Nacht darin zubringen und Mehlsaub einathmen, so wird sich die Schwindsucht sehr leicht in ihm festsetzen. Und wenn auch die Bäckerei die meisten Krankheiten höher tödet, so geht sich doch auf der sich abführenden Brodküste leicht Krankheitsschafft an. Ist der Bäcker nicht gesund, so wird das Brod zum Krankheitsträger werden.

Wie können wir über den Bäder gesund erhalten? — Zunächst müssen wir seine Wichtigkeit für das Volkswohl bedenken! Der Arbeiter bedarf für sein Wohl, das ihn zu tüchtiger Arbeit befähigt, nicht bloss der Lungen zum Atmen und des Magens zum Verdauen, sondern auch einer Luft zum Atmen, gesunder Luft zum Verdauen. Zur Erholung seines Körpers bedarf er der Erholung von der Arbeit, und zur Erfüllung, seinen Beruf mit Verdacht und dem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit auszufüllen, bedarf er der geistigen Erziehung und Fortbildung. Der Bäckereiarbeiter soll keiner schweren und verantwortlichen Arbeit entsprechenden Lohn, ein gesundes Arbeitslokal und genügende Zeit zur Ruhe und Erholung haben. Diese Erholung soll er aber nicht ausschließlich in der Bierstube suchen, sondern er soll sich bestreben, durch geistige Arbeit sich weiter fortzubilden. Ohne daß ist er schlimmer als der Müllerstiel, er ist dann bloß eine Maschine. — Der Mensch lebt nicht von Brod allein, sondern von dem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, oder sagen wir lieber: das vom vernünftig Denken kommt, zum vernünftig denken und verständig leben führt. Denken macht gesund.

Der gesunde Bäcker allein kann uns gesundes Brod bereiten.

Aus unserem Berufe.

Aus Lübeck berichteten vor kurzem die Innungsblätter in der gewohnten aufschneiderischen Weise über ein Fest der Bädergesellenbruderschaft von Innungsbrüdern, welches diese mit den Meistern gemeinsam abgehalten habe. Weil die Hölle gar so selten werben, wo sich noch Gesellen dazu hergeben, ihren Ausbeutern als Staffage zur Bekräftigung des patriarchalischen Verhältnisses zu dienen, besingt man solche Einzelfälle aufs Höchste und umzieht sie mit förmlichem Glorienschein. — Dies Treiben wird nun selbst dem Bäckermeister Hans Friedrich aus Stolzendorf bei Lübeck zu brutal, der den Aufschneiderien seiner Kollegen deshalb in folgenden Worten die Mäste herunterreicht: "Wer von den Kollegen diesen durch die rosigsten Brillengläser beschienen und geschriebenen Bericht gelesen hat, wird zu der Meinung

gekommen sein, als ob wir hier in Lübeck mit unseren Gesellen noch in ganz besonders „patriarchalisch“ Verhältnissen lebten. Dies trifft wohl zu in Beziehung auf die Gesellen-Bruderschaft; aber wir haben hierzu auch einen Zweigverein des Gesellen-Verbandes, der nicht wenige Mitglieder zählt. Dieser Zweigverein pflegte bisher am sogenannten Weltfeiertag, dem 1. Mai, an dem Festzug der sozialistischen Verösterlung, die so überwiegt, daß sogar unser Eis im Reichstag von ihr besetzt ist, teilzunehmen; in diesem Jahre wurde von der Polizeibehörde jedoch dieser Zug so schwierig gemacht, daß er infolge dessen vollständig unterblieb. Daher mußte es unserer Arbeiterbevölkerung doch geradezu ein Schlag ins Auge sein, wenn sie am hellen Mittag, gerade um die Zeit, wo Alles wieder zur Arbeit geht, mit Fahnen und Tschingtarakum eine Anzahl Gesellen und in ihrer Mitte ein paar Meister, sechs bis acht, durch die Straßen der Stadt ziehen sieht, und kann ich mir nicht denken, daß aus deren Augen herborgeleuchtet hat: „So ist's recht, ihr Bäder,“ wie Obermeister schreibt, sondern es mag dieses Häuslein wohl auch mancher verächtliche Blick getroffen haben, und wohl nicht mit Unrecht, denn gemäß dem Spruch: „Gleiches Recht für Alle“ sollte dann auch dieser Festzug nicht gelitten sein, denn ein anderer Spruch lautet: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, und es kann nicht nachbleiben, daß es so aus dem Wasche hervorholt, wie man hineingerufen hat. Selbst die Feier im geschlossenen Garten mit den Gesellen zusammen halte ich nicht für richtig. Wenn wir auch an diesem Tage miteinander vergnügt sind, so kommen doch im Geschäft überall mal auch trübere Stunden vor und ist es dann doch eine sonderbare Abkühlung, wenn z. B. bei dieser Gelegenheit Gesellen und Meister sich gegenseitig hochleben lassen, anderen Tages aber ein Geselle seinen Meister anredet mit: „Sie Hammel!“ Ich bin dafür, daß man sich nicht zu sehr begeistert und erhält, damit dann ein etwaiger Schnupfen nicht um so größer wird. Und der Schnupfen ist tatsächlich schon da! Man liest jetzt, wie schon anfangs erwähnt, in unserem „Vollspaten“, dem Organ für die arbeitende Bevölkerung, beim Bericht über die letzte Gewerbeberichtsstellung: „Der heutige Tag gehörte dem Gierkringel, denn von vier Streitfächern, die zur Verhandlung kamen, schlugen drei in das Gebiet der ehrenamen Bäderkunst, die ja entgegen anderen Handwerken mit ihren Leuten besonders „patriarchalisch“ verlebt. — Liebe Kollegen! Wann werdet Ihr lernen, die weise Politik unseres Reiches zu folgen: Halte Frieden nach jeder Seite, selbst mit unseren Feinden, alias den Gesellen des Fachvereins, wenn sie auch nicht in demselben Fahrwasser schwimmen. Vermeidet jede Aufreizung, nach welcher Seite sie auch sei!“

Wir haben dieser Erñützung nichts hinzuzufügen. Wissen wir doch aus der Erfahrung, daß solchen mit großem Pomp in Szene gesetzten „Verbrüderungsfeiern“ zwischen Meistern und Gesellen stets der Nahenjammer auf dem Fuße folgt!

Die Streitabwehrkasse des Germaniabundes, jene ungünstliche Gründung, welche den Herren Innungskräutern keine Ruhe läßt, und die schließlich vom Berliner Polizeipräsidium gesperrt wurde, wird in Köln die Gemüther der Innungsgewählten ziemlich mobil machen. Die einander widersprechendsten und absonderlichsten Vorschläge in Bezug auf diesen Fonds werden jetzt in der Innungspresse gemacht. Ein Konfusionsratsherr Güte tritt sogar in der „Günther'schen Bäderzeitung“ dafür ein, aus diesem Fonds Streitbrecher mit Geldsummen zu prämieren, um so recht viele Arbeitswillige zu erziehen. Wir möchten dem Manne ratzen, seinen Vorschlag dahin zu erweitern, daß aus diesem Fonds für die Streitbrecher tellergröße Orden beschafft werden, welche jene Elemente auf dem Rücken oder einem andern Körpertheil als abschreckende Beispiele tragen müssen!

Das Wachsthum und die innere Kraftigung der Gewerkschaften in den letzten Jahren und noch mehr der Umstand, daß während der wirtschaftlichen Krise deren erhöhte Schwäche nicht eingetreten ist, macht den Innungsführern böse Kopfschmerzen. So schildert ein Artikel der „Günther'schen Bäderzeitung“ die Stärke und den finanziellen Stand der Verbände und kommt am Schluss zu folgendem Resultat: „Bei den Zentralverbänden läßt sich wohl annehmen, daß sie auch künftig immer über wohlgefüllte „Kriegssäcken“ verfügen. Jedermann spiegelt sich aus allem die ungeheure Bedeutung der Gewerkschaften bei allen Kämpfen und Arbeitsstreitigkeiten. Es ist aber klar, daß diese gewaltige Bewegung, die über fast eine Million Köpfe und eine Jahresinnahme von nahezu 10 Millionen Mark verfügt, auch auf alle sozialpolitischen Maßnahmen und die ganze Tendenz und Richtung der Sozialpolitik im Reich wie in den einzelnen Bundesstaaten von ungeheuerem Einfluß sein muß. Sie ist es, die auch jetzt wieder die schärfere Gangart in der Arbeitgeberpolitik der Regierung auslößt, die Handwerkspolitik dagegen lähmegt. Dem selbstständigen Handwerk fehlt eben das Schwergewicht, daß den anderen Arm der Gewerbebewegung zu seinen Gunsten lenkt. Dieses Schwergewicht muß es sich schaffen, und sei es auch zunächst nur in einer Vereinigung sämtlicher Arbeitgeber-Schuhverbände mit erweiterter sozialpolitischer Tendenz“. Dann wird es der Gewerkschaftsbewegung die Stange halten können und der Lohn wird ein wirklich erträgliches Politik des Handwerks und des Mittelstandes sein.“

Polizeiliche Staatsstettetei in Königshütte (Oberschlesien). Seit die klassenbewußte Arbeiterschaft vor Königshütte bei der letzten Gewerbege richtswahl einen so glänzenden Sieg errang, sind die „heiligen“ Kreise ganz aus dem Hänchen gerathen. Bislang war es den einzelnen Gewerkschaften möglich, durch zwanglose Zusammenkünfte am Birtisch ihre Angelegenheiten zu besprechen. Da, unser Königshütter Zahlstelle gelang es sogar, ein Vereinstotal zu bekommen, weshalb sie die 14-jährigen Mitgliederversammlungen für das ganze Jahr politisch anmeldete, welche natürlich auch durch das Auge des Gesetzes überwacht wurden. Das ist jetzt anders geworden. Am Montag, den 7. bz. Mts., war Gewerbege richtswahl, am Dienstag darauf erklärte der Wirth unserem Vorsitzenden, daß er sein Total nicht hergeben könne, ein Schuhmann sei bei ihm gewesen, welcher ihm sagte, daß der Verband der Bäcker ein sozialdemokratischer Verein sei. Am Mittwoch tagte in einem anderen Total das Gewerkschaftsratell, wobei sich vorübergehend ein Kriminalbeamter zeigte. Als die Sitzung zu Ende war und die Delegierten sich bereits entfernt hatten, erschienen fünf Schuhleute auf der Bildfläche, jedoch das Nest war leer, die Bögel ausgeflogen. Am andern Morgen bekam der Vorsitzende des Kartells, Genosse Reich, von dem betreffenden Wirth einen eingeschriebenen Brief, in dem er sich jede fernere Benutzung seines Totals verbot, „ob er polizeilichen Schutz gegen uns in Anspruch nehmen würde“. Da persönlicher Rücksprache erklärte der Wirth, die Polizei hätte ihm streng verboten, politische Versammlungen bei sich zu dulden. Nazivischen sind unsere Mitglieder auch aus ihrem neuen Heim herausgedrängt worden. „Die Polizei war bei mir“, erklärte der Wirth. Durch die Polizeimaßnahmen wird nichts erreicht werden. Die Ar-

beiterbewegung bringt trotzdem immer mehr ins Volksbewußtsein ein und auch in Oberschlesien geht es vorwärts trotz allem.

Aus Chemnitz geht uns folgendes Schreiben zu:

An Herrn Redakteur Ullmann!
In Nr. 29 der „Deutschen Bäderzeitung“ haben Sie unter der Rubrik „Aus unserem Berufe“ einen Artikel gegen mich veröffentlicht, welcher nicht der Wahrheit entspricht. Ich ersuche Sie deshalb freundlich um Aufnahme einer Entgegnung und Berichtigung auf Grund des Prehgesches:

Zunächst will ich bemerken, daß ich nicht Inhaber einer Brodfabrik bin, sondern nur der Geschäftsführer der offenen Handelsgesellschaft in Firma F. Seltmann, was dem Einzeler auch ganz bestimmt belanzt ist, und warum er das verschweigt, muß doch einen ganz bestimmten Grund haben. Vielleicht glaubt der Einsender den Effekt nicht zu erzielen, wenn er die Wahrheit gesagt hätte. Was nun die Löhne in unserem Betrieb anbetrifft, so entspricht Ihre Veröffentlichung in keiner Weise der Wahrheit. Ich zahle an Springer (leichter Posten) 17.50 M., zweiter 19 M., erster Meister 20 M., zweiter 19 M., erster Oberbäcker 22.50 M., zweiter 20.50 M. Die Krankenversicherungsbeiträge und das Freibrot müssen wir eben auch zum Lohn rechnen. Das macht aber die Woche netto 18 M. Lohn mehr, die Sie verschwiegen haben, und warum? Die Arbeitszeit ist 12 Stunden. Daß diese aber des Desteren 1 bis 2 Stunden verlängert werden sollte, davon ist mir nichts bekannt und ist vollständig unwahr, weil doch die Abholung pünktlich antritt und der Tag bloss 24 Stunden hat. So müßte es mir doch auch ausgenommen sein, wenn auf einmal anstatt 4 Mann 8 Mann arbeiteten; ich glaube doch, daß der betreffende Einsender mir so viel zutraut. Es können ja Umstände eintreten und sind auch schon eingetreten, daß es mal 15 bis 20 Minuten länger dauert, aber länger kann das gar nicht vorkommen, außerdem es muß jemand mal Überstunden machen, was bei der Eigentümlichkeit der Bäckerei nicht immer zu vermeiden ist. Ferner wird von meiner außordentlichen Liebenswürdigkeit und Redensarten berichtet, die ich den Gehülfen gegenüber in Bezug auf die Arbeit und auf das Essen gesagt haben soll. Es werden mir Worte in den Mund gelegt und die Thatsachen so verdreht, daß es einer Verhöhnung der Gehülfen gleichkommen soll. Nun, dieser Satz läßt an Geschäftigkeit nichts zu wünschen übrig. Glaubt vielleicht Einsender dieses, anderen Leuten einen Maulkorb anzängen zu wollen dadurch, daß man die von ihnen jemals gesprochenen Worte so dreht und deutet, daß man sie schließlich dazu gebrauchen kann, sie mal öffentlich hinzustellen? Bei mir werden Sie damit kein Glück haben, was ich sage. Kann ich auch verantworten. Aber das Eine können Sie erzielt haben, daß ich mir heute sage, es sind eben verschiedene Leute überhaupt nicht wert, daß man ein Wort mit ihnen spricht. Ferner werden die in der Brodfabrik Schubert getroffenen Einrichtungen mir als Muster vorgehalten, auch die 10 S., die dort mehr für eine Überstunde gezahlt werden, hervorgehoben, aber verschwiegen wird, daß wir schon seit zehn Jahren einen ganz bedeutend höheren Lohn zahlen, als Schubert, und warum wird das verschwiegen? Wenn man kritisieren will, so muß man doch wenigstens Gerechtigkeit walten lassen, auch ist dem Herrn bekannt, daß Schubert doch für sein Brod einen bedeutend höheren Preis erzielt, als wir, und infolge dessen doch am ersten in der Lage wäre, seine Löhne aufzubezahlen. Warum steht man dort den Hebel nicht an, anstatt diesen mit noch als Muster vorzuhalten? Mit Schubert hasten wir den Vergleich ganz deinstig aus. Auch muß ich noch hinzufügen, daß den Einsender dieses Artikels noch eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Betriebe, die auch Lieferanten des Konsumvereins sind, bekannt sind, wo recht vieles im Urgen liegt. Hauptfächlich in Bezug auf die Bundesstrafverordnung! Ja, aber dc haben wir noch nichts gehört, daß es etwas gethan wird, da schweigt sich alles aus. Nun, glauben denn die Herren, ich soll allein mit dem Kopf an die Wand rinnen? Das weiß doch heute jedes Kind, einer allein kann nichts erzielen. Es wird ferner von der Kalendertafel gesprochen, daß ich keine Überstunden vermerkt hätte. Diese Tafel wird von der Polizei kontrolliert, und wenn diese es für richtig befindet, so ist es doch gut, zumal wenn ich von der Tafel keinen Nutzen habe und die Gehülfen keinen Schaden. Recht hat aber der Einsender, wenn er sagt, daß wäre nur ein Dekorationsstück in der Bäckerei. Ja, freilich, aber ich muß sie auffangen, die Polizei verlangt es; wir haben schon früher, ehe wir die Tafel hatten, nur 12 Stunden gearbeitet, wir hätten also die Tafel nicht gebraucht, und ich brauche sie auch heute noch nicht. Sehen Sie gefällig nur dort nach, wo es nötig ist, Ihnen aber auch bekannt ist. Aber auch Sie scheinen die Tafel als Dekorationsstück gebraucht zu haben für Ihren Artikel, sonst hätten Sie die Tafel überhaupt nicht erwähnt. Wie es mit meiner Liebenswürdigkeit bestellt ist und was meinen Worte für Wirkung beigelegt ist, das überläßt ich ruhig der Offenheitlichkeit, muß aber bemerken, daß es mit der Liebenswürdigkeit und den sehr bedeuten Worten des Einsenders auch nicht weit her ist. Das beweist schon der Artikel, den er veröffentlicht hat, der doch von Unwachtheiten spricht, denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein Mensch, der sich berufen fühlt, einen Anderen öffentlich zu kritisieren in Bezug auf seine Liebenswürdigkeit, sich doch in erster Linie der Wahrheit bestreiten müßte.

Zum Schlus will ich noch bemerken, daß der Urheber dieses Artikels ein von mir entlassener Gehülfen ist, der die üble Gewohnheit hatte, auf alles zu schimpfen, am allermeisten aber auf seine Organisation, wenn der Steuerbot kam. Das hindert ihn aber nicht, wenn er sie gerade braucht, morgen wieder hinzugehen und Liebkind zu sein. Dieser Herr würde sich aber überhaupt nicht organisiert haben, wenn er nicht von mir dazu gezwungen worden wäre.

Mit aller Hochachtung Franz Seltmann.

Zu dieser „Berichtigung“ hätten wir zu bemerken, daß sie das Muster einer solchen ist. Herr Seltmann beruft sich auf das Prehgesetz, scheint dasselbe aber schlecht zu kennen, denn sonst müßte er wissen, daß seine Berichtigung eben weiter nichts ist, als eine unchristliche Bestätigung alles dessen, was der Einsender von seinem Betriebe behauptet. Und nur deshalb, weil sie eben alles in der Notiz über den Betrieb Gefügle ist, geben wir dem Schreiben Raum, wozu uns sonst das Prehgesetz nicht verpflichtet. Herr Seltmann bestätigt in seinen Ausführungen, die angeführten minimalen Löhne der Springer und Ösensteher — Maschinen- und Oberbäcker gehen uns hier gar nichts an, weil von denen in der Notiz auch nichts erwähnt war — nur mit dem Unterschied, daß wir vom reinen Geldlohn nur geschrieben haben, während er das Freibrot mit ansführt. Sonderbar hört sich's aber an wenn Herr Seltmann das Vorkommen von Überarbeit zunächst als ganz unmöglich hinstellt, weil der Tag nur 24 Stunden habe und er zwei Schichten je 12 Stunden beschäftige, dann aber Überarbeit zugelassen, indem er schreibt: „außerdem, es muß malemand überfladen machen“. Hier bestätigt er also die Behauptung des Einsenders best, der Überarbeiten, die er vorhat als unmöglich hinstellt. Er bestätigt also alles, auch die geringe

Beschriftung der Überstunden, wie sie in diesem Blatte behauptet waren und weshalb dann eine Berichtigung? — Doch die „Liebenwürdigkeit“ des Herrn nicht so gross sein soll, wie sie der Einsender geschildert hatte, dazu brauchte Herr Seilmann doch nicht so viele unverständliche Sätze zu verschwenden! Und die Vermuthung des Herrn Seilmann, daß der Verfasser der Notiz ein von ihm entlassener Arbeiter sein soll, stimmt schon lange nicht, mit dieser Vermuthung ist der Herr auf dem Holzweg. Wenn es bei anderen Konsumusseranten betr. Entlohnung und Länge der Arbeitszeit noch schlechter aussehen soll, wie bei Herrn S., so wird es allerdings höchste Zeit, daß die Chemnitzer Kollegen sich besser als bisher organisieren, um geöffneten Doggen vorzugehen und auf Besserung zu dringen; das ist doch aber sicherlich kein Entschuldigungsgrund für den Herrn. Und ebenso wenig bedarf es einer Berichtigung, daß der Herr nicht allein Inhaber des Brodzelts ist.

Hoffentlich ist Herr S. nun befriedigt und kommt nicht noch mit einer neuen Bestätigungs-Berichtigung unserer Angaben, denn die mühte dann sicher in den Papierkorb wandern, trotz Preisaufschluss!

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zentralstellen, von welchen uns Mitteilung zugeht.)

In Offenbach waren zu der Versammlung am 1. Juli, in welcher Kollege Leibhold-Berlin einen Vortrag hielt, nur einige der Kollegen vom Gehülfenverein erschienen. Die Mehrzahl dieser Kollegen ist jetzt trotz eifrigster Agitation in keine Versammlung zu bekommen. Diese wenigen erschienenen Gegner stimmten nicht für die im Sinne des Referats gehaltene Resolution, hielten es aber auch nicht für nötig, ihre abweichende Meinung in der Diskussion zum Ausdruck zu bringen. — In der Mitgliederversammlung am 8. Juli gab Al. Wagner die Abrechnung vom Eröffnungsfest und wurde Al. Wagner als Schriftführer und Poppel als zweiter Kassier gewählt. Eine recht lebhafte Debatte rief das Verhalten einiger organisierten Gehülfen hervor.

In Dresden legte am 2. Juli eine öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Heymann aus Halle a. S. über die deutsche Gewerkschaftsbewegung referierte. Der Referent gab in kurzen Zügen ein klares Bild über die Gewerkschaften. Gleichzeitig bedauerte Redner, daß unser Beruf nur mit 6.26 % an der Organisation beteiligt ist und forderte deshalb auf, mit allen Kräften zu agitieren, damit wir bald einen höheren Prozentsatz stellen können. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen gezollt. Dann wurde über die Verhandlungen des vierten deutschen Gewerkschaftskongresses Bericht erichtet. Im Gewerkschaftlichen wurde die biegsige Lehrlingsschule beschlossen. Im Weiteren kam man auf den Anfangsnachwahl zu sprechen. Es wurden im Monat Mai 45 Stellen zu 6 M. 25 zu 6.50 M. 57 zu 7 M. 15 zu 7.50 M. 51 zu 8 M. 5 zu 8.50 M. 28 zu 9 M. 1 zu 9.50 M. 10 zu 10 M. 12 zu 11 M. 2 zu 12 M. und 2 über 12 M. vermittelt. Zum Schluß wurde das Verhalten des Bäckermasters Reuter in Weiden lobhaft geschildert. Dieser holt es nicht für nötig, unsere Widerungen, die er unterschreibt hat, anzuhören, indem er wiederholt seine Arbeitsstraße unter der Hand erarbeitet, während unsere organisierten Leute durch liegen. Ebenso wurde das Verhalten des Bäckermasters Zabel, sowie des Schuhmachers Neubauer gemäßigt. Derselben holt es nicht für nötig, freigeben die Stellen zu neuen Bedingungen erarbeiten, ihren Büchsen nachzukommen, welche die Organisation verlangt. Daraus wurde nach einem kräftigen Schlagwort des Referenten die Versammlung entzogen.

Zu Biebrich kamen die Kollegen am 16. Juli eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Simons aus Berlin einen Vortrag über das von ihm erstandene Simonsbad hält. Hierzu erschien Al. Bäumerling, der Vertretermann des Bäckermeisters Bäumerling, dem Referenten für die Zeit vom 1. Januar bis 31. August die Ehrenurkunde und eine Urkunde über 1000 M. für den 1. September von 1914 M. verliehen. Der Bäckermeister Bäumerling verließ die Versammlung und auf die Gewerkschaften und das am 21. August im Bäckermeister Bäumerlinge Bäckermeisteramt ernannt wurde. Das Bäckermeisteramt vertritt den Bäckermeister Bäumerling in der Bäckermeisterstube.

Da es in den Tagen vom 18. und 19. Juli eine gewaltige Bäckermeisterversammlung in Bremen stattfand, in welcher der Gewerkschaftsleiter, Kollege Grönemannscheide, sprach, die Bäckermeister des Gewerkschaftsleiters in Bremen, der Bäckermeister des Gewerkschaftsleiters, der Bäckermeister für die Zeit vom 1. Januar bis 31. August die Ehrenurkunde und eine Urkunde über 1000 M. für den 1. September von 1914 M. verliehen. Der Bäckermeister Bäumerling verließ die Versammlung und auf die Gewerkschaften und das am 21. August im Bäckermeister Bäumerlinge Bäckermeisteramt ernannt wurde. Das Bäckermeisteramt vertritt den Bäckermeister Bäumerling in der Bäckermeisterstube.

Am Freitag, referierte am 21. Juli der große Bäckermeister des Bäckermeistervereins über das Bäckermeisteramt und deren Rechte. Damit wird jedem Bäckermeister zusammenhängende Bäckermeister ein Bäckermeisteramt, wurde die Versammlung mit einem breitgezogenen Applaus abgeschlossen.

In Darmstadt fand am 24. Juli eine öffentliche Versammlung statt, welche höchst informativ war. Kollege Böting

referierte über „Die wirtschaftliche Lage und welche Mittel stehen uns zur Verfügung, diese zu heben“. Das Referat war ein ausgezeichnetes zu nennen und ist es nur tief zu bedauern, daß sich an der Verbandsmitgliedern nur fünf Unorganisierte eingefunden hatten. Aber Darmstadt ist jetzt das Eldorado für Bäckermeister geworden, das mögen sich Kollegen Deutschlands machen; denn Höhe, besser gesagt Taschengelder von 5—6 M. kommen hier noch vor. Zwei Kollegen traten dem Verband bei. Kollege Pfug sprach alsdann über die Zustände im hiesigen Zahnungs- und Gesellenausschüssen. Er kritisierte scharf, daß der Gesellenausschuss schon seit längerer Zeit nicht mehr vollständig ist und forderte einen anwesenden Kollegen des Gesellenausschusses auf, dafür zu sorgen, daß so bald wie möglich die fehlenden Personen durch eine Wahl ersetzt werden.

Um 24. Juli stand in Freiburg i. Br. eine von 60 Kollegen besuchte Versammlung statt. Kollege Sauer referierte über „Zweck und Thätigkeit der Gesellenausschüsse“. Beifall lohnte seine sachlichen Ausführungen. Die darauf folgende Debatte ergab, daß tatsächlich nur der Ausschuss der Freiburger Gehülfen in die Zahnungsversammlung geht, um das Ja und Nein zu allen Beschlüssen der Zahnungsverein zu geben. Da die Versammlung durch Plakate sowie durch die Zeitung allen Kollegen, also auch dem Gesellenausschuss, zur Kenntnis bekannt war, hätte man doch geglaubt, daß dieser wichtigen Tagessitzung wegen der Gesellenausschuss erscheinen wird, aber er glänzte durch Abwesenheit. Auch der Punkt „Arbeiter- und Unternehmertorganisation“ wurde vom Kollegen Waller in sachlicher Weise erledigt, was der gewaltige Beifallssturm zur Genüge bewies. In ganz besonders schärfer Art ging er gegen die Tagessitzung zur Generalversammlung der Bäckermeister vor und erklärte es als eine erbärmliche Handlungswise, daß diese bei allen Zusammensätzen nur auf die Gehülfen und gegen den Marinalehrbeisitz zu treppeln hätten. Darüber geriet der Gehülfenvereinschef Steinle so in Aufregung, daß er die Ausführungen des Referenten für gemein erklärte; dafür wurde er von demselben so zurechtgesetzt, daß er zuletzt alles zu loben begann. Im Allgemeinen entspann sich eine lange lebhafte Diskussion, welche mit der Aufnahme eines Kollegen endete. Wenn das so weiter geht, sind in der 190. Versammlung alle Kollegen organisiert! Wirklich großartig, nicht wahr! Thatsache ist und bleibt es: „Im Schwarzwald ist's schwarz hart!“

Briefkasten.

Ernst Baule-Dresden: Dein „Gingesandt“ wird nicht aufgenommen, denn mit demselben Recht könnte sonst jedes an dem Streit zwischen M. und R. ganz unbedeutig Mitglied Beteiligung und in einem „Gingesandt“ für den einen oder anderen Stellung nehmen. Konstatieren wollen wir jedoch, daß du die Ausführungen Heymanns in Nr. 30 vollauf bestätigt, es wäre also verhölt, mit andern Worten dasselbe zu wiederholen.

Al. 11: Mitglieder möchten wir an dieser Stelle dringend erinnern, bei Aenderung ihrer Adressen sofort dem Zeitungsspediteur ihrer Mitgliedschaft (Einzelmitglieder dem Haushaltstreuer Friedmann) Mitteilung zugehen zu lassen, damit nicht jede Woche eine Anzahl Zeitungsendungen durch die Post bei uns eingeschickt werden, die wegen Adressänderung der Mitglieder nicht bestellt werden können. Durch solche Gleichgültigkeit der Mitglieder wird leider viel Porto verbraucht, was aufs Spätschiff zu rümen ist!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Im Juni hat sich im Mannheim ein 18jähriger Kollege Romens Häusler in den Verband aufzunehmen lassen und hat dann dort unter der Vorstellung, er sei Vorsteher der Mitgliedschaft, verschiedene Mitglieder um Vorleben beauftragt, die er wohl nie zurückbezahlt wird. Derselbe ist von dort abgereist, ohne sich abzumelden und warnen wir die Mitglieder anderer Zentralstellen, sich nicht ebenfalls von diesem Mann anzuwünschen zu lassen.

Der Verbandsvorstand. 3. R.: D. Ullmann.

Anzeigen.

Überbäcker.

Tüchtiger, in allen Zweigen der Brod- und Weißbäckerei gründlich erprobter Überbäcker findet Lebensstellung in einer mitteldutschen Genossenschaftsbäckerei mit Maschinenbetrieb.

Angebote befördert unter G. B. 510 die Exped. dieses Blattes. [Nr. 3.]

Cafe Wittelsbach

Herzog Wilhelmstraße.

Grösster Rendezvousplatz

der

Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3—400 Bädergeschäfte zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösster

Hauptsammelplatz.

Vonamt schönes Separat-Lokal für die Bäder steht zur Verfügung. Großer Billardsaal z. H. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Bahlreichem Besuch sieht freundlichst entgegen

franz Strobl u. Frau.

Achtung! Bäcker Berlins! Achtung!

Empföhle den gechrieten Herren Bäckern meine freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl in kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr.

Achtungsvoll Johann Boss,
Klosterr. 101, Verbandslokal.

Bäcker-Einkaufsquellen

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, im Verbandslokal.

Stomfe's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- und Wegeliste, 356 Seiten, geb. M. 1.20. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einwendung von M. 1.40 bei G. Stomfe's Verlag Bielefeld.

W. Marx & Co., Halle a. S.,

Ludwigstrasse

lieft Leigtheilmaschinen verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen. Sauberste Arbeit! Beste Material! Prospekte gratis! M. 3.—] Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Nachruf!

Bei seiner Abreise nach Amerika wünscht die Mitgliedschaft Regensburg ihren Kollegen

Josef Zislsberger

ein herzliches Lebewohl!

mit dem Wunsche, er möchte auch im fernen Amerika stets an uns denken und der Organisation treu bleiben.

Mitgliedschaft Regensburg.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Sektion Weißbäcker). Mitgl.-Vers. Mittwoch, 6. August, Nachm. 4½ Uhr, bei Echhoff, gr. Freiheit.

Altona. (Sektion Großbäcker). Mitgl.-Vers. Sonnabend, 9. August, Abends 7½ Uhr, bei Wm. Ebler, Norderstr.

Bad Reichenhall. Mitgl.-Vers. Dienstag, 12. August, in der Blauen Traube.

Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 10. August, Nachm.

3½ Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Berlin. Deß. Vers. Dienstag, 5. August, Nachm. 3½ Uhr, im „Alten Schützenhaus“, Limmerstr. 5.

Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 12. August, Nachm. 3 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11—12.

Bochum. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, bei Herrn Bünker, Schützenbahn 8.

Braunschweig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 6. August, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

Bremen. Mitgl.-Vers. Dienstag, 5. August, Nachmittags

3½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 7.

Cassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 7. August, bei Buchbach, Schäfergasse 14.

Cottbus. Deß. Vers. Donnerstag, 14. August, Nachm.

4 Uhr, im „Kop der guten Hoffnung“, Lautscherstr.

Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 10. August, bei Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.

Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, Vormittags

10½ Uhr, im Borsig'schen Hof, Königallee.

Elberfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 10. August, Vorm.

11 Uhr, bei Keull, Kloßbahn 26.

Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nach-

mittags 5 Uhr, in der „Borussia“.

Frankfurt a. M. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 6. August, Vorm.

10½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal.) Vor-

trag des Koll. Jölt.

Frankfurt a. M. Deß. Vers. Mittwoch, 13. August, im

Gewerkschaftshaus. (Die neugegründete Meisterinnung und Bedeutung der bevorstehenden Gehülfenausschus-

wahlen. Referent Koll. Leidig.)

Freiburg i. Br. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 7. August, im

„Kleyerhof“, Eisenbahnstr. 27.

Freiburg i. Br. Deß. Vers. Sonntag, 14. August, im unteren Storchensaal, Schiffstrasse. (Referent Koll. Leidig.)

Hamburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, bei Herren Winkel, Königstr. 34.

Harburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nachmittags

4 Uhr, bei Lüffenhop, 1. Bergstr. 7.

Hildesheim. Deß. Vers. Donnerstag, 14. August, Nachm.

4 Uhr bei Schaper, Schuhstr. 3.

Kiel. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 13. August, Nachm. 4 Uhr,

bei Schröder, Am Markt.

Königsbrücke. Mitgl.-Vers. jeden Dienstag, Nachmittags

3 Uhr, im „Deutschen Kaiser“, Synagogenstr. 6.

Leipzig. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, Nachm.

4 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 14—16.

Leipzig. Deß. Vers. Mittwoch, 13. August, Nachm.

4 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr.

Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, im Vereins-

haus, Johannisstr. 50.

Lüneburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 7. August, Nachm.

4½ Uhr, in der „Lambertibierhalle“.

Mainz. Mitgl.-Vers. Dienstag, 5. August, Nachm. 2 Uhr,

im „Goldenen Hirschen“, Christophstr. 5. (Mit Vortrag.)

Menselshausen. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. August, im Rest.